Nr. 184.

Berlin, Mittwoch, den 11. August 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 184.

Berlin, Mittwoch, den 11. August 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Der Widerspruch,

welchen die Oesterreichischen Zoll-Projecte erfahren haben, ist nicht, wie die Oesterreichischen Organe so gerne glauben machen möchten, ein äußerlicher politischer, nur willkürlicher, der sich durch Preßmaaßregeln und Ministerwechsel beseitigen lasse. Er hat vielmehr seinen Ursprung in dem Unterschiede zwischen dem Bedürfnisse und dem Projecte. Der Beweise sind hiefür schon viele gegeben. Ein neuer liegt uns bei dem Zoll-Tarife vor, welchen die Wiener Conferenz entworfen hat.

Dieser Tarif ist nur für die Dauer des Handelsvertrages berechnet, der Entwurf zerfällt daher in Bestimmungen über die Zollsätze, welche auf den Verkehr der beiden Zollgebiete erhoben werden sollen, und in Abänderungen, welche in den eigenen Zolltarifen der beiden Zollgebiete stattfinden, um sich dieselben ähnlicher zu machen.

Die Abänderungen sind zum großen Theil Zollerhöhungen. Daß die Wissenschaft und die Finanzmänner gegen die Höhe der bestehenden Zölle und daher noch mehr gegen deren Erhöhung sind, ist bekannt, ihr Beibehalten oder ihre Erhöhung pflegt aber durch die Wünsche der Producenten gewisser Verbrauchsgegenstände befürwortet zu werden.

Wo solche Wünsche nicht vorliegen, oder wo Wünsche ganz entgegengesetzter Natur vorhanden sind, fehlt jeder Vorwand.

Die ersten Seiten des projectirten Tarifes sind nun mit den Zöllen auf landwirthschaftliche Producte gefüllt.

Obst, Gemüse, Getreide, Hülsen- und Brodfrüchte sollen während des Handelsvertrages in Oesterreich wie im Zollverein den bisherigen Zoll bezahlen, wenn sie vom anderen Auslande kommen und nur im Zwischenverkehr der beiden Zollgebiete frei sein, Pflanzen und Pflanzentheile, Hopfen u. s. w. sollen aber auch bei der Einfuhr aus dem Zollverein in Oesterreich 1 fl. 30 kr., und bei der Einfuhr aus Oesterreich in den Zollverein 1 Thlr. pro Centner bezahlen und der Zoll auf Mehl oder andere Mahlproducte in Oesterreich der Schweiz gegenüber auf 3 Thlr. vom Centner erhöht werden, wahrscheinlich, um den Vorarlbergern das Brod zum Schutze der Bairischen Mühlen zu vertheuern. Die Viehzölle sollen in beiden Zollgebieten ebenfalls bleiben wie bisher, und im Verkehre beider Zollgebiete mit einander Ochsen 1 Thlr. 10 Sgr., Kühe 1 Thlr., Jungvieh 20 Sgr., Schweine, gemästet oder mager, 10 Sgr. das Stück bezahlen.

Honig wird in Oesterreich von 1 fl. 30 kr. auf 1 fl. 15 kr., im gegenseitigen Verkehr beider Zollgebiete auf 10 Sgr. herabgesetzt. Butter aber in Oesterreich von 2 fl. 30 kr. auf 3 fl. 30 kr. erhöht und im gegenseitigen Verkehre mit 1 Thlr. belastet. Wein in Oesterreich von 15 fl. auf 12 fl. 30 kr., im gegenseitigen Verkehr auf 5 Thlr. herabgesetzt.

Dieser höchst complicirte Anhang des Tarif-Entwurfs mit seinen maaßlosen Zöllen gegen das Ausland und seinen ungeheuren Differential-Geschenken für die beiden Zollgebiete hat der Zoll-Conferenz zu Wien höchst wahrscheinlich viel Zeit und viel Kopfzerbrechens gekostet, und das Oesterreichische Ministerium betrachtet gerade den Anhang wahrscheinlich als ein höchst nützliches Mittel, den Widerwillen zu beseitigen, welcher in der landwirthschaftlichen Bevölkerung Deutschlands gegen die Zolleinigung vorherrscht.

Was sagt aber die Landwirthschaft?

Begehrt sie die sogenannten Begünstigungen, welche man ihr in Wien so gnädig zuzuwenden gedenkt?

In der Eingabe, welche die landwirthschaftlichen Centralvereine des Königreiches Preußen kürzlich an das Staatsministerium gerichtet haben, heißt es:

„Die Vertreter der Landwirthschaft glaubten, ehe sie zu der Berathung über die einzelnen Abänderungen des Tarifes schritten, vor Allem die leitende Grundansicht ihrer Verhandlungen am Besten dadurch zu bethätigen, wenn sie für sich jeden landwirthschaftliche Rohproducte schützenden Zoll ablehnten. Sie wünschten, so weit an ihnen, nicht ferner Zölle beibehalten zu wissen, deren praktische Wirksamkeit, wenn auch für einzelne Grenzdistricte von einiger Bedeutung, doch für das Allgemeine als völlig werthlos bezeichnet werden kann. Der Landwirthschaft aber lassen diese Zölle das Odium, als beanspruche sie für ihre Roherzeugnisse Schutzzölle, während sie die Unzulässigkeit derselben bei anderen Industrieen nachweist und ihre Aufhebung befürwortet. Die in dieser Hinsicht beantragte Erklärung:

„„Landwirthschaft bedarf und verlangt keinen Schutz für ihre Rohproducte, das heißt für Getreide, Hülsenfrüchte, Sämereien, Hopfen, Vieh, Butter, Fleisch ꝛc.““

wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.“

Ist ein stärkerer Beweis der Thatsache nöthig, daß wie der Form so dem Wesen der projectirten Handels- und Zolleinigungsverträge nur eine Unkenntniß der Verhältnisse zu Grunde liegt, und daß in dem Bedürfnisse selbst der energische Widerspruch gegen das Project liegt? —tz.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den zum Gefolge Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Großfürsten und der Großfürstin Konstantin von Rußland gehörigen Personen, nämlich: dem Wirklichen Staatsrathe und Kammerherrn Swistunoff und dem Wirklichen Staatsrathe und Leibarzte Dr. v. Haurowitz den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, dem Collegien-Rathe und Kammerjunker v. Golowwin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, so wie dem Collegien-Registrator und Kanzlei-Beamten Glasunoff den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgleichen dem Kaiserlich Oesterreichischen Kämmerer und Oberhofmeister Sr. Durchlaucht des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, Frhrn. v. Ketelhodt zu Rudolstadt, und dem Kreisgerichts-Rath Karl Friedrich Ludwig Albrecht Christoph von Saldern zu Chodziesen den St. Johanniter-Orden, so wie dem Fuß-Gendarmen Theodor Georgi zu Guttentag im Kreise Lublinitz das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner

Nachstehend genannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung der von des Kaisers von Rußland Majestät ihnen verliehenen Orden zu ertheilen, und zwar: dem Commandeur der 6. Division, General-Lieutenant von Thümen, des St. Annen-Ordens erster Klasse in Brillanten, dem Chef des Generalstabes 2. Armee-Corps, Major Schwartz, des St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse, dem Premier-Lieutenant von Hartwig von der Hafen-Gendarmerie zu Swinemünde der dritten Klasse desselben Ordens, und dem Hauptmann von Neumann der dritten Gendarmerie-Brigade des St. Wladimir-Ordens vierter Klasse; und

Dem ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Breslau, Dr. Bunsen, die von ihm nachgesuchte Entlassung aus seinem bisherigen Dienstverhältnisse zu ertheilen.

Ministerium für die landwirthschaftl. Angelegenheiten.

Den Lehrern an der höheren landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt zu Proskau, Dr. Heintzel und Dr. Krocker, und den Lehrern an der staats- und landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena, Dr. Trommer und Dr. Segnitz, ist der Titel „Professor“ beigelegt worden.

Finanz-Ministerium.

Die Ziehung der 4ten Klasse 106ter Königlicher Klassen-Lotterie wird den 17ten August d. J., Morgens 7 Uhr, im Ziehungssaal des Lotteriehauses ihren Anfang nehmen.

Berlin, den 10. August 1852.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Polizei-Präsidium.

Behufs der Umlegung des Steinpflasters in der Sebastians-Straße muß der zwischen der Alexandrinen- und Alten Jacobs-Straße belegene Theil derselben vom 11. d. Mts. ab bis zur Beendigung der Arbeiten für Fuhrwerk und Reiter gesperrt werden.

Berlin, den 5. August 1852.

Königl. Polizei-Präsidium. J. A.: Lüdemann

Gemeinderath.

Die Mitglieder des Gemeinderaths werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, den 12. d. M., Nachmittags 4 Uhr, die Einführung und Verpflichtung mehrerer neugewählten Gemeindeverordneten stattfinden wird und sodann folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: Die Allerhöchste Cabinets-Ordre wegen Abänderung des Tilgungsplanes für die ältere Stadtschuld — die Reclamationen gegen die Gemeindewähler-Listen — die Geschäfts-Instruction für das Curatorium der Sparkasse — der Bericht der gemischten Deputation wegen der Cautionen der städtischen Kassen- ꝛc. Beamten — die Angelegenheit wegen Besteuerung der von außerhalb einkommenden Biere — der Bericht über die Verwaltung des Nikolaus-Bürger-Hospitals pro 1851 — die Etatsüberschreitungen der Stadt-Haupt-Kasse für Zeitungen ꝛc. pro 1846, 1849 und 1850 — die Vorlage wegen der Befreiung der Landwehr-Offiziere und Landwehrmänner von der Miethe-Steuer-Zahlung für den Erhebungstermin, in welchen die Uebungszeit fällt — der Bericht über die Einziehung der Communal-Klassensteuer von 1850 — die Uebersicht der Resultate des diesjährigen Wollmarktes und des Ertrages der Waagen ꝛc. — die Mittheilung des Magistrats über die den Bezirks-Vorstehern ertheilten Legitimations-Karten — der Antrag wegen Anstellung eines Stadt-Sergeanten bei der Hundesteuer-Deputation — verschiedene Anträge wegen Bewilligung von Gratificationen, Remunerationen, Kranken- und sonstigen Unterstützungen, so wie einer Gehaltszulage — zwei Nachlaßsachen — einige Vorlagen resp. wegen Prolongation von Miethe- und Pacht-Contrakten, so wie des Contrakts über die Instandhaltung der Brückenwaagen, und wegen des Abschlusses eines neuen Miethe-Contrakts — die Mittheilung des Magistrats über die Lage einer Prozeßsache — die Anträge wegen Niederschlagung eines Vorschußrestes und einer cedirten Forderung — die Vorlage wegen eines Kündigungsverhältnisses — der Antrag wegen Asphaltirung des Fußbodens im Waschhause des Waisenhaus-Filials Nr. II. — Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung zum Vortrag kommen: der Bericht der Deputation wegen der Neuwahl zweier Provinzial-Landtags-Abgeordneten — die Vorlage wegen der Wahl von Mitgliedern und Ersatzmännern für die Einschätzungs-Commission in Betreff der Staats-Einkommensteuer — sonstige Wahlsachen — Niederlassungssachen — und die anderweitige Vorlage wegen eines Verkaufsgeschäfts.

Berlin, den 9. August 1852. Hegel.

Deutschland.

□ **Berlin**, 10. August. Wie eine im heutigen „Staatsanzeiger“ enthaltene Verfügung des Ministeriums des Innern (S. unten) besagt, werden die Provinziallandtage zu Anfang September berufen werden. Im Hinblick auf das baldige Zusammentreten der Stände, so wie auf die demnächst folgende Wiederberufung der Kammern hat unter dem Titel: „Gemeinsames Ziel für die ostpreußischen Kammer- und Landtags-Deputirten aller Farben“ im Verlage der Hofbuchdruckerei von Schultz in Königsberg der Gutsbesitzer O. v. Saucken auf Glomsinnen kürzlich eine kleine Schrift herausgegeben, welche die Abgeordneten ermahnt, sich möglichst aller unfruchtbaren theoretischen Parteikämpfe zu enthalten und dafür den materiellen Interessen der Provinz eine doppelte Fürsorge zuzuwenden. Der Verfasser hebt nun im Einzelnen hervor, worauf sich die Aufmerksamkeit bei den Debatten in dieser Beziehung besonders zu richten habe. Er stellt dabei den Ackerbau und den Handel als die beiden Hauptbetriebszweige Ostpreußens in den Vordergrund und weist neben dem Bedürfniß einer Erleichterung des Grenzverkehrs mit Rußland und einer Herabsetzung des Sundzolls namentlich auf die Nothwendigkeit einer gründlichen Reform des Zollvereins-Tarifes hin. Die Beseitigung der Eisenzölle nimmt hier die erste Stelle ein. Ferner werden die Anträge auf Errichtung eines selbstständigen Ackerbau-Ministeriums mit den triftigsten Gründen unterstützt, und deren Vertretung den Abgeordneten mit großer Wärme an's Herz gelegt. Die kleine Schrift enthält viel Interessantes zur Orientirung, und wir können dieselbe unsern Lesern nur bestens empfehlen.

— Der Handelsminister Herr v. d. Heydt wird heute von seiner Reise in die östlichen Provinzen zurückerwartet.

— In Folge der bereits früher erwähnten Reise des Herrn Ministers v. Westphalen nach den Hohenzollernschen Landen wird dessen Rückkehr erst später und muthmaßlich nicht vor dem 26. d. M. stattfinden.

— Der Polizei-Präsident v. Hinckeldey hat sich gestern nach Putbus begeben, um Sr. Majestät dem König Rapport abzustatten. Herr v. Hinckeldey wird in einigen Tagen hierher zurückkehren.

— Der Kaiserl. Russische General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland von Grünwald ist von Dresden, der Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzsche Regierungs-Rath und Kammerherr von Kardorf von Teplitz, der Königl. Niederländische Staatsrath Graf Rechteren von Anem aus dem Haag und der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Geh. Ministerial-Rath Stoerzel von Schwerin hier angekommen.

— Der Erzbischof von Gnesen und Posen von Przyluski ist nach Neiße, der Kaiserl. Oesterreichische Geheime Rath und Kämmerer Graf von Dietrichstein nach Wien und der Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzsche Oberstallmeister Graf von Moltke nach Franzensbad abgegangen.

— Der General-Lieutenant und commandirende General des 2. Armee-Corps von Grabow ist nach Stettin und der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Neapolitanischen Hofe Baron v. Brockhausen ist nach Frankfurt a. M. abgegangen.

— Der Ober-Consistorialrath und neugewählte Rector der hiesigen Universität, Prof. Dr. Stahl ist heute nach Thüringen abgereist.

— Dem Vernehmen nach wird der General-Intendant der Königl. Schauspiele, Kammerherr v. Hülsen, am 15. d. M. wieder hier eintreffen.

— Das Ministerium des Innern hat folgende Circular-Verfügung, betreffend das Zusammentreten der Provinzial-Landtage im Anfange September 1852, erlassen: Indem ich Ew. ꝛc. in der Anlage Abschrift einer diesseitigen Denkschrift in Betreff der auch in diesem Jahre nöthigen Wiedereinberufung der provinziallandständischen Versammlungen als interimistische Provinzial-Vertretungen resp. communallandständische Organe zur gefälligen Kenntnißnahme mittheile, bemerke ich gleichzeitig, daß des Königs Majestät mittelst Allerhöchster Ordre vom 28. Juli c. mich auch in diesem Jahre wiederum zu ermächtigen geruht haben, im Allerhöchsten Auftrage die entsprechenden Anordnungen und Bestimmungen hinsichtlich der provinziallandständischen Versammlungen zu treffen. Ew. ꝛc. ersuche ich hiernach, die zu diesem Zwecke erforderlichen Einleitungen dergestalt zu beschleunigen, daß die Provinziallandtage im Anfange September dieses Jahres zusammentreten können. Der Tag der Eröffnung wird durch besondere Verfügung noch näher bestimmt werden. Berlin, den 6. August 1852. Der Minister des Innern. Im Auftrage: von Manteuffel. An sämmtliche Königliche Ober-Präsidenten.

— Der Bundes-Commissar, Staatsrath Fischer in Bremen hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Mittwoch, den 18. August, Mittags 12 Uhr, soll auf der Rhede zu Brake die Segelfregatte „Deutschland“ mit allem Zubehör an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung unter Vorbehalt der Ratification der hohen Bundesbehörde öffentlich versteigert werden. Bremerhaven, den 3. August 1852. Der Bundescommissar, Dr. L. H. Fischer.“

— Nach dem Einführungsgesetze zum Strafgesetzbuche müssen bekanntlich Klagen über Injurien und leichte Mißhandlungen, wenn sie im Injurienprozesse verfolgt werden sollen, zuvor bei dem Schiedsrichter in denjenigen Landestheilen, in welchen das Schiedsmanns-Institut besteht, angebracht werden. Erst wenn die schiedsmännische Vermittelung die Parteien nicht versöhnt hat, darf das Gericht die Klage einleiten. Es war nun fraglich, ob durch die Anmeldung beim Schiedsmanne die Verjährung dieser Injurienklagen unterbrochen wird. Das Kammergericht hat sich für die Bejahung dieser Frage entschieden.

— Auf die an das Königl. Hohe Staatsministerium von dem Tapeziermeister Baumann in Folge eines incriminirten Artikels in Nr. 29 des „Schwarzen Adlers“ gerichtete Beschwerde ist demselben von den Herren Ministern des Handels und des Innern folgender Bescheid vom 6. Juli d. J. durch den Magistrat zugegangen: „Die von dem Herrn Minister-Präsidenten zur ressortmäßigen Bescheidung uns mitgetheilte Eingabe vom 9. März d. J. hat Veranlassung gegeben, die Umstände, unter welchen die Uebersendung von Geldunterstützungen aus den Kassen der Tischler-Innung und der Schuhmacher-Innung nach Schleswig-Holstein erfolgt ist, erörtern zu lassen. Nach den Ergebnissen dieser Erörterung ist die aus der Innungs-Kasse der Tischler gewährte Unterstützung ohne vorgängigen Beschluß der Innungs-Versammlung und ohne Vorwissen des Beisitzers abgesendet und erst nachträglich von der Innung bewilligt, auch hat der Beisitzer weder den hierüber von der Tischler-Innung, noch auch den über eine ähnliche Zahlung von der Schuhmacher-Innung gefaßten Beschluß ausdrücklich genehmigt. Andererseits ist aber gegen Diejenigen, welche die Verwendung von Innungsgeldern zu jenem den Innungen fremden Zwecke bewirkt und beschlossen haben, von dem Beisitzer und von dem Magistrate nicht rechtzeitig mit dem den Umständen entsprechenden Nachdrucke eingeschritten. In Betreff der in letzterer Hinsicht zu rügenden Versäumniß ist die Königliche Regierung in Potsdam mit Anweisung versehen.“

— Unsere Mittheilung in Nr. 181 über die Verhältnisse der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn können wir jetzt dahin vervollständigen, daß den Actionairen in Betracht, daß durch die vom Königl. Handelsministerium gestellten und von der Direction angenommenen Bedingungen die nächsten fünf Jahre eine Aussicht auf Dividendenzahlung ferner nicht bieten, für das verflossene Jahr die von der Generalversammlung votirte Dividende von 3 pCt. bewilligt worden ist, wiewohl der revidirte Rechnungsabschluß nur einen Reinertrag von 2⅛ pCt. zur Vertheilung zu stellen gestattet. Die nothwendigsten Erneuerungen der Bahn sind für die nächsten 5 Jahre auf 120,000 Thlr., die dringend erforderlichen Neubauten für denselben Zeitraum auf 270,000 Thlr. veranschlagt; zu letzterer Summe ist ein Bestand von 153,000 Thlr. in Prioritätsactien und baar vorhanden, und da die fehlenden 117,000 Thlr. durch Anlehen nicht beschafft werden können, so müssen dieselben aus den Betriebseinnahmen der nächsten fünf Jahre gedeckt werden; eben so hat sich die Direction bereit erklärt, zur Deckung der erwähnten Erneuerungen den Erneuerungsfonds jährlich um 22,000 Thlr., außerdem den Reservefonds um 10,000 Thlr. jährlich zu erhöhen, welche Beträge um so mehr die sämmtlichen Betriebsüberschüsse der nächsten 5 Jahre absorbiren werden, als die sehr bedeutenden Kosten der Beschüttung des Oberbaues mit Kies dabei noch nicht veranschlagt sind und diese, so wie von 1852 ab 10,000 Thlr. für Tilgung der Prioritätsactien und fernere 10,000 Thlr. für vermehrte Zinszahlung derselben, ebenfalls den Betriebsüberschüssen entnommen werden müssen.

— In den nächsten Tagen wird hier eine ständische Commission zusammentreten zur Vorberathung derjenigen Abänderungen, welche im Reglement der Feuer-Societät für das platte Land der Kurmark und Niederlausitz dem nächsten Communal-Landtag vorgelegt werden soll.

— Ein Brief aus Neuenburg, der aber noch vor dem letzten nichtswürdigen Beschlusse des dortigen Großen Raths über den „Hochverrath“ der königstreuen Bürger geschrieben ist, entnehmen wir Folgendes: „Sie haben keinen Begriff von den Insulten und Herausforderungen der Republikaner gegen uns Royalisten, dennoch ist bei der großen Versammlung zu Valendis keiner von uns den getroffenen Anordnungen ungehorsam geworden; wir haben den Republikanern nur Schweigen und Verachtung entgegengesetzt. So lange wir in Colonnen waren, haben sie nicht gewagt uns anzugreifen; sie zeigten dafür ihre Bravour desto lieber an einzelnen Royalisten. Dieser Tag bewies den Republikanern, daß wir Royalisten stärker sind, als sie sich einbildeten; nun ergreifen sie mehr und mehr veratorische Maaßregeln gegen uns und werden Gesetze votiren (ist geschehen), mit Hülfe welcher sie von Neuem die Chefs der Royalistenpartei einkerkern werden. In der That, es ist mehr als je wünschenswerth, daß man uns endlich zu Hülfe eile. Wir haben von den Räthen der Schweizerischen Eidgenossenschaft nichts zu hoffen, sie sind uns alle feindlich gesinnt; aber ich bin fest überzeugt, daß wir gerettet sind, wenn unser König nur ein ernstes Wort spricht.“

§? **Stettin**, 9. August. [Dampfschifffahrt; Kriegerverein.] Vor einigen Tagen lief hier — wie schon kurz erwähnt — das auf dem Werft der Maschinenbauer Früchtenicht u. Brock erbaute eiserne Dampfschiff vom Stapel, welches dazu bestimmt ist, zwischen hier, Wollin, Cammin und dem Seebade Dievenow zufahren, und deshalb den Namen „die Dievenow“ führt. Es ist das erste derartige Schiff, welches hierorts gebaut ist, und das an und für sich höchst interessante Schauspiel seiner Flottmachung hatte eine Menge Zuschauer herbeigezogen. Der Dampfschifffahrts-Verkehr Stettins gewinnt übrigens fast mit jedem Jahre an Ausdehnung und die Wasserstraße nach Swinemünde ist dadurch ungemein belebt worden. Täglich kommen und gehen mehrere Dampfschiffe theils nach den sehr besuchten Badeörtern, theils im Post- und theils im Bugsirdienst. Bei diesem erleichterten Verkehr sind die Seebäder natürlich besuchter als je; der Zug der Stettiner geht hauptsächlich nach dem sehr in Aufnahme gekommenen Misdroy, während die Fremden sich mehr nach Heringsdorf wenden. Außerdem werden durch die sehr häufigen, spottbilligen Extrafahrten eine Masse Menschen spedirt, leider gerade immer des Sonntags. — Gestern feierte der patriotische Kriegerverein in gewohnter Weise sein Jahresfest mit Weib und Kind im Freien auf dem geräumigen Plateau des Fort Leopold. Tausende von Männern, Frauen und Kindern hatten sich eingefunden, es wurde gesungen, patriotische Reden gehalten und auch an Bewirthung im Freien fehlte es nicht. In Folge geschehener Einladung nahmen auch der Commandant General Hagen und der Oberbürgermeister Hering an der Festlichkeit Theil, Ersterer nahm die Parade ab. Es verdient Anerkennung, daß der Verein, in schwerer Zeit als Sammelpunkt der conservativen Kräfte namentlich des dritten Standes in's Leben gerufen, nicht mit der Wiederkehr der Ruhe von seinen Führern aufgegeben und verlassen ist, sondern sich nach wie vor eines frischen Lebensmuthes und Wachsthums erfreut.

Insterburg, 4. August. [Landtagswahlen.] Am gestrigen Tage fand für die hiesige Stadt in üblicher Weise die Wahl eines Deputirten zum Provinzial-Landtage statt. Von den verschiedenen Candidaten siegte der Rittergutsbesitzer und Kaufmann Rouffel über den Schöffen L. Büchler mit drei Stimmen, weshalb Letzterer zum Stellvertreter designirt wurde. Abends feierte der patriotische Verein Insterburgs das Andenken Sr. hochseligen Majestät in einem hiesigen Conzert-Garten. — Wie wir vernehmen, wird morgen die Wahl der Wahlmänner im hiesigen ländlichen Kreise stattfinden, durch welche am 19. d. M. der Landtags-Deputirte des hiesigen ländlichen Kreises gewählt werden soll.

Münster, 6. August. [Kirchliches.] Der Bruder des Bischofs von Mainz, Frhr. v. Ketteler, welcher im vorigen Jahre zum Probste für Berlin von der Königl. Regierung designirt war, aber zur selben Zeit seine Pfarrstelle in Hopsten in Westfalen niederlegte, um in den Kapuzinerorden zu treten, hat in diesen Tagen, am 26. Juli, in Klausen bei Brixen die Gelübde des Ordens abgelegt. Er wird, der „D. V.-H.“ zufolge, in Begleitung einiger Ordensbrüder demnächst nach Westfalen zurückkehren, um dort das begonnene Werk der Gründung einer Kapuziner-Custodie zu vollenden.

Feuilleton.

Reiseberich.

** Geschrieben Anfangs Juni 1852.

Ich hab' eine alte Kameradin, eine bessre findt man nit! Sie ist zurückhaltend gegen ihre Verehrer und dabei doch so unterwürfig, daß sie sich mit Stiefeln und Sporen treten läßt, ohne nur zu mucksen. Von Jugend auf bin ich vertraut mit ihr gewesen und sie verrieth mich dennoch nie. Sie war die Genossin meiner Freuden und Leiden und dabei hat sie nicht gealtert. Sie genirt sich vor Niemand und erröthet über Nichts, ist aber doch keine schlechte Person. Sie heißt: Die Landstraße. Man pflegt sie so schlechthin prosaisch zu finden, mit ihren Pappelalleen, aber sie hat auch poetische Eigenschaften. Gerade daß die langen Pappelreihen sich so weit hinausziehen, daß sie am Horizont in Eine Linie zusammenlaufen, deren Ende gar nicht abzusehen — das macht die Landstraße zum Symbol des menschlichen Lebens. Wüßte man, daß auch die Perspective Nichts birgt als Hitze, Staub und Beschwerde, man gäbe sich kaum mehr die Mühe den Weg fortzusetzen; so aber verfolgt man ihn, weil die Ferne nicht zu ergründen ist, bis zum Ende mit der Hoffnung, daß er endlich doch zu einer Oase der Ruhe und Erquickung führe!

Diese meine Freundin sah ich wieder, nachdem ich meinen Winterschlaf gehalten. Der Leser erinnert sich vielleicht noch meiner vagabundirenden Person aus der Schweiz und aus Oesterreich, von wo ich unter dem Namen des Ahasver der „Kreuzzeitung“ Berichte gab: dies erwähne ich, weil man in meiner Vaterstadt gemeint hat, hinter der Firma „Ahasver“ stäke ein Jude, gegen welche zu weit gehende Identität mit dem ewigen Touristen ich mich verwahren möchte. Solches vorausgeschickt, nehme ich die Phantasie des Lesers beim Genick und versetze sie nach Weimar, von wo ich am 27. Mai zu landlaufen anfing.

In Weimar hat sich seit dem vorigen Herbst Nichts verändert. Im Großherzoglichen Parke krächzen noch immer die Pfauen, der Gastwirth N. N. hat noch immer eine kupferfarbige Nase und Herr von Wydenbrugk ist Minister: es giebt Stabilitäten, an welchen die Zeit Nichts ändert.

Von Weimar aus passirte ich am 27. Berka an der Ilm, wo eine „Großherzogliche Badedirection“ Fichtennadelbäder angekündigt hat. Ich bemerke, daß Berka ein höchst unwirthliches Nest ist, wo damals noch alle zur Beherbergung von Curgästen erforderlichen Einrichtungen fehlten, mit alleiniger Ausnahme der Badedirection. Zur Steuer der Wahrheit muß ich indeß hinzufügen, daß Berka einen Gasthof „zur Tanne“ besitzt, dessen innere Schönheiten ich nicht zu würdigen vermag. Diese Tanne sah nämlich so aus, als ob sie dem unter ihr Schutz Suchenden auf den Kopf fallen könnte, darum ging ich an ihr vorüber, ohne an der Hausthür zu rütteln. Dagegen fand ich in Stadtilm ein gutes Nachtquartier im „Hirsch“. Am 28. kam ich durch den freundlichen Kaltwasser-Curort Ilmenau, dem es an erträglichen Gasthäusern nicht fehlt, nach der Preußischen Kreisstadt Suhl.

In Suhl war das Freigemeindewesen noch in vollem Flor. Das Dorf Heitersbach war ganz freigemeindlich. Ein Landmann von dort versicherte mir, Christus sei nicht der wirkliche Sohn Gottes, sondern nur ein „tüchtiger Prophet“ gewesen. Die Heitersbacher sind aber bloß eine Filialgemeinde von der in Suhl selbst. Hier ist der Prediger ein Kupferschmied, Namens Eckhold, den Uhlich selbst in diese Würde eingesetzt. Sein Hauptanhänger und Beistand ist ein Tuchscheerer und Federreiniger Namens Kehrwinder. Beide waren die Hauptagenten des nach Amerika entwichenen Berlepsch von Erfurt im Jahre 1848, desgleichen ein Schullehrer; auch der Schreiner Becher ist als Demokratenhäuptling des Nennens werth.

Von Suhl ging ich am 29. über Heinrichs nach Meiningen. Die Umgebung Suhls ist sehr reizend und das Deutsche Haus daselbst ein mit allem Nöthigen versehener Gasthof. Dasselbe gilt vom Sächsischen Hof in Meiningen. In allen diesen Thüringischen Städten lebt man äußerst billig; es ist daher unbegreiflich, warum kein größerer Zug von Reisenden in diese herrliche Waldlandschaft drängt, für deren Aufnahme in den vier zuletzt genannten Städten besser gesorgt wäre, als in manchem großen Badeort.

Das Thüringische Landvolk ist übrigens bettelarm. Die Leute gehen vielfach in Lumpen einher; dies ist um so beklagenswerther, als sie ihr Elend geduldig tragen. Es ist in diesen Gegenden so sicher, ja noch sicherer zu reisen, als in den belebtesten Straßen Berlins. Das schlimmste Verbrechen, von dem man auf dieser langen Straße zu erzählen wußte, war das Abschneiden eines Koffers in der Umgebung von Meiningen, was vor einem Jahr sich zugetragen. Die Auswanderung aber hat ihren Grund in dem geringen Verdienst der Leute. An Freiheitsschwindel bei diesen Leuten zu denken, wäre lächerlich. Sie wissen Nichts vom repräsentativen System. Momentan stockt der Auswanderungsfluß, aber im Herbst, wenn erst die Ernte verkauft ist, wird er wieder beginnen. Will man übrigens ein Hauptmotiv für die Europamüdigkeit des Landvolks wissen, das die liberalen Journalisten wohlweislich nie anführen, so ist es dessen Groll über die Schulmeisterei. Nichts ist dem Bauern verdrießlicher, als über die Arbeitskräfte seiner eigenen Kinder nicht disponiren zu können, die statt im Felde ihm zu helfen Zeug lernen müßten, was sie doch nicht verständen. Meines Erachtens thäte der Staat besser, die Art von Schulmeisterthum, welche naturgemäß nur Afterbildung hervorbringt und eben darum destructiv wirkt, ganz eingehen zu lassen. Nun sagt man zwar: „Die Bildung macht den Menschen gut und glücklich.“ Aber nur die wahre, volle Bildung bringt diese Wirkung hervor; die halbe, die Afterbildung dagegen macht ihn anspruchsvoll und unglücklich, denn sie verwirrt seine Begriffe.

Das Dorf Heinrichs ist ein malerischer Ort; nur die Brücke, welche die Natur mit der Civilisation verbindet, fehlt ihm: ein Gasthof. Allerliebst sind die Landhäuser, welche an dem Bache liegen, dessen Laufe der Weg von Suhl dahin folgt. Der Reichthum der Heinrichser scheint in Rindern und Ziegen zu bestehen, wenigstens versammelte sich aus allen Häusern das gehörnte Volk in Schaaren, als der Hirt seinen Kuhreigen blies. Es war eine idyllisch sanfte, schier melodische Dudelei und erinnerte mich einigermaaßen an Cithu Buritt's, des Friedensapostels, Oelblätter, deren elegischer Zauber ebenfalls das Hornvieh fascinirt. — Keine Rose ohne Dornen. — Auch dieses Thal der stillen Hirten hatte Anno 1848 seinen Sturm im Glase Wasser. Ein Proletarier Namens Kesseler war Führer dabei, derselbe, der später von den Erfurter Assisen freigesprochen worden von der Schuld der Majestätsbeleidigung, weil der Heinrichser Rathsdiener Herzog seine Unzurechnungsfähigkeit bezeugte. Ein Namensvetter dieses Rathsdieners ist der Waldfrevler Herzog, der gegenwärtig in Halle gefangen sitzen soll. Dies ist ein merkwürdiger Verbrecher, aus dessen Biographie hier einige Notizen Platz finden mögen, weil sie charakteristisch für eine Gewohnheit des Thüringer Landvolks sind: das Harzsieden.

Die Männer gehen in den ungeheuren Wald, der ihre Dörfer umgiebt, und sammeln Harz von den Bäumen, die Weiber sieden daraus Pech und die Kinder tragen dies zur Stadt und verwerthen es. Es soll derartige Harzsuchersamilien geben, die des Tages 5 Thaler verdienen, eine für den Thüringer Bauer enorme Summe. Das Harzsuchen ist aber als Waldfrevel verpönt und wird im Wiederholungsfalle mit Zuchthaus bestraft. Nun war der Häusler Herzog in Heinrichs einer der ersten Harziebe, so daß man ganze Fässer voll in seinem Keller vorfand. Er selbst war aber ungreifbar und ließ sich wiederholentlich vom Suhler Kreisgericht contumaciren. Im Jahre 1848 kam nun eine Amnestie für alle Waldfrevler, und auch dem Herzog von Heinrichs wurden die fünfthalb Jahre Zuchthaus geschenkt, die ihm drohten. Da ist er dem Gerichtsboten Hartmann, einem alten Lützower, der ihm die Nachricht brachte, um den Hals gefallen und hat ihm versprochen, ein ordentlicher Mann werden zu wollen. Er besaß in seinem Hause ein Versteck, ein grabähnliches Loch, wo Niemand ihn bisher zu finden vermocht hatte. Das zeigte er jetzt freiwillig dem Gerichtsboten und dann ließ er's zumauern. Aber — — vom Spitzbuben, der er gewesen, sank Herzog zum Demokraten herab, wurde der Freund Kesselers und Anhänger des Berlepsch. Nach dessen Flucht fing er wieder an Harz zu kochen und kam ins Gefängniß nach Suhl. Im vorigen Herbst entwichte er von dort und trieb sich nun den ganzen Winter hindurch im Thüringer Walde umher, ohne daß man sein eigentliches Versteck, wahrscheinlich eine Höhle, je aufgefunden. Er hat aber auch Niemanden beraubt: er hat nur Harz gesotten. Bei scharfer Kälte kam er in's Thal und verkroch sich irgendwo auf Bauergehöften. Endlich setzte die Behörde einen Preis von zwanzig Thalern auf seine Entdeckung, und der Gefängnißwärter, dem er entwischt war, fügte noch fünf hinzu. Das war zu starke Versuchung für die Romantik der Bauern; Herzog wurde ausgeliefert und wird nun wohl weniger die verlorene Freiheit beklagen, als vielmehr, daß er behindert ist, Harz zu sieden.

Der Wildstand des Thüringer Waldes scheint sehr darnieder zu liegen. Auf der ganzen tagelangen G

× **Aus Westphalen**, 6. August. [Ein Wucher-Schwindel.] Die Nachricht aus dem Bückeburgischen im Zuschauer von Nr. 175 über den Bankbruch des Hauses Joseph Heine Söhne erinnert an die lange vergessene Pflicht, über die scheußliche Judenwirthschaft, welche Jahre hindurch in unserm durch Natur und tüchtige Landbevölkerung so äußerst begünstigten Nachbarländchen Bückeburg getrieben worden ist, einige Worte mitzutheilen. — Die Gebrüder Heine, welche neben ihrem großartigen Bankgeschäft noch immer einen Detailhandel mit Artikeln zur Bekleidung der Landleute führten, auch den Schein einer gewissen altmodischen Biederkeit anzunehmen wußten und sich von den Bauern ganz gemüthlich „Du“ und „Jude“ nennen ließen, sind seit langen Jahren, ganz besonders aber bei Gelegenheit des Eisenbahnbaus, gehoben und in Cours gesetzt worden. Die Art und Weise, wie dieses geschehen, und wie die Kassen jederzeit den Speculationen der jüdischen Banquiers zur Verfügung standen, alles dieses anzugeben und zu belegen, würde hier zu weit führen. Jedoch muß bemerkt werden, daß die verderbliche Maaßregel der Regierung von dem vor 1848 herrschenden Juden-Liberalismus bedeutend unterstützt wurde, und wir erinnern uns noch sehr wohl, wie der Name Heine und die Redlichkeit, Biederkeit und Ehrenhaftigkeit der Träger dieses edlen Namens von gebildeten Einwohnern Bückeburgs häufig als Beweis für die Nothwendigkeit der Emancipation des Volkes Israel benutzt wurde. Das Ergebniß dieses gesegneten Zusammenwirkens bestand darin, daß der Stamm Heine Geldkönig des Landes wurde, und er ist während seines Regiments nicht unthätig gewesen. Natürlich nur zum Besten seiner christlichen Unterthanen suchte der jüdische Geldfürst den todtliegenden Reichthum, dessen es im Bückeburger Lande nicht wenig gab, flüssig zu machen. Die vielen wohlhabenden Bauern, welche ihr sogenanntes „Vorgeld“, meistens in harten Thalern, im Kasten liegen hatten, wurden direct und durch Agenten bearbeitet, es durch Niederlegung beim Hause Heine renticren zu lassen, und auch manche schöne Eiche, ein todtes Capital, wurde versilbert und sodann als Papierchen lebendig gemacht. Was es in der Stadt an alt und neu ersparten Gelde gab, das wanderte zu Heine; die gebildeten Stände provirten sogar ihre Einkünfte bei Heine, ließen ihre Rechnungen so lange als möglich unbezahlt, und hatten auf diese Weise das anständige Vergnügen, ihre jährlichen Gehalte, Pensionen und Zinsen sich nochmals verzinsen zu lassen. Kurz es war unter die ganze meist so solide Bevölkerung ein Geldschwindel gekommen, eine Versudung, davon man, ohne es selbst mit angesehen zu haben, sich keinen Begriff macht. Wir könnten eine Menge Geschichten erzählen von unerwartet gekündigten Capitalien, von nicht erfüllten Verpflichtungen, von Verläugnung aller freundschaftlichen oder nachbarlichen Gefälligkeit und von den mannichfachsten wahrhaft Nordamerikanischen Gemeinheiten, lediglich zum Zweck um sein Geld bei Heine unterzubringen, namentlich recht spaßhafte Geschichten aus der letzten Zeit, wo der schnöden Geldsucht die Strafe auf dem Fuße folgte. Als endlich die schon mehrere Tage vorher bekannte Krisis, nachdem der Chef des Hauses hatte entwischen können, öffentlich ausbrach, da war die Noth groß, und die Wohlhabenheit des ganzen Landes erschien auf lange Zeiten hinaus erschüttert. Weit schlimmer aber, als diese Krisis, ist das sittliche Verderben, welches ihr vorhergegangen ist und fortwuchern wird, wenn die berechenbaren Geldverluste längst verschmerzt sind. — — Sollte es Jemandem einfallen, diese Mittheilung als übertrieben und ungerecht anzugreifen, so sind wir bereit, mit noch genaueren Nachweisungen aufzuwarten.

Koblenz, 7. Aug. Unter den Fremden, welche in den letzten Tagen unsere Stadt besucht haben, befindet sich Don Carlos von Spanien, der, von seinem Arzte begleitet, die Wasser-Heilanstalt zu Laubach in Augenschein genommen hat und vielleicht daselbst eine Cur vornehmen wird.

pλ **München**, 8. August. [Dönniges Ministerialrath. Gerüchte. Vermischtes.] Es wird nun officiell bekannt gemacht, daß Se. Majestät der König dem Geheimen Legationsrath Dr. Wilhelm Dönniges die Stelle eines Ministerialrathes im Kgl. Staatsministerium des Kgl. Hauses und des Aeußern zu verleihen geruht hat. Der seitherige Ministerialrath im vorgenannten Ministerium August v. Schilcher wurde dagegen zum Staatsrath im ordentlichen Dienst ernannt. Zu einer Zeit, in der so viele Angriffe gegen Herrn Dönniges gerichtet werden, ist die Uebertragung obiger neuen Stelle von nicht geringer Bedeutung, da mit ihr die Vorstandschaft im Königl. Cabinet, resp. der tägliche Vortrag bei Sr. Majestät dem König verbunden ist. Unter solchen Umständen ist wahrlich leicht vorherzusagen, wer zum künftigen Ministerpräsidenten ausersehen ist, und jetzt sagen schon Viele, die bisher Ihre in Nr. 175 enthaltene Mittheilung über den Rücktritt des Herrn v. d. Pfordten bezweifelten; „die Kreuzzeitung hat am Ende doch Recht.“ Unser Premier soll zum künftigen Gesandten in Wien bestimmt sein, gewiß der passendste Posten für ihn. Mit dieser Ernennung soll überhaupt ein größerer Gesandtenwechsel verbunden sein, und bei dieser Gelegenheit Graf von Spaur von Rom nach Deutschland versetzt und der Gesandtschaftsposten am heiligen Stuhl dem Freiherrn von Berger übertragen werden. Se. Excellenz der Königl. Preuß. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr von Bockelberg, hat Ihre Majestät die Königin von Preußen bei Allerhöchstihrer Ankunft in Hof feierlichst empfangen und am 5. dieses bis Donauwörth begleitet. Nach der Einschiffung Ihrer Majestät hat sich Freiherr von Bockelberg wieder hierher begeben. — Der Baierische Bevollmächtigte bei den Conferenzen zu Berlin, Ober-Zollrath Meirner, wird heute hier erwartet. Die Ihnen kürzlich gemeldete Ankunft unsers Herrn Justizministers beruht auf Irrthum. — Die „N. Nachr.“ schreiben: Sicherem Vernehmen nach ist der Domdechant Dr. v. Reindl zum Coadjutor des Erzbisthums Bamberg bei Sr. Heiligkeit dem Papste verlangt; jedoch würde er bei dieser neuen Stellung seinen bisherigen Aufenthalt in München vorläufig nicht verlassen. — Die Professoren und Doctoren C. Bluntschli, K. Fraas, J. Pözl, Fr. Chr. Rothmund, Fr. von Thiersch zeigen an, daß sie sich als Ausschuß zur Sammlung von Unterstützungs-Beiträgen für die Kieler Professoren constituirt haben.

Heidelberg, 6. August. Der sich immer ernstlicher gestaltende Conflict zwischen dem Erzbischof und dem Clerus der Diöcese Freiburg war im Ministerrath zu Karlsruhe vorgestern Gegenstand längerer Berathung.

d **Rastatt**, 7. August. [Militairische Nachrichten. Ehrenrettung der Badischen Weine.] Heute früh 7 Uhr fuhren vermittelst Extrazuges gegen 80 Offiziere des K. K. Oesterreichischen Regiments Benedek, begleitet von ihrer ausgezeichneten Regimentsmusik, nach Heidelberg, um dort dem Großherzoglich Hessen-darmstädtischen Offizierscorps ein Festessen zu geben. Die Großh. Hessischen Offiziere hatten bei dem Durchmarsch genannten Regiments dessen Offizierscorps glänzend feirt und erhalten nun Revanche. Im reizenden Garten des alten Schlosses findet das Diner unter freiem Himmel statt und letzterer, der in den letzten Tagen Ströme von Regen herabschickte, lächelt heute freundlich dem kameradschaftlichen Unternehmen zu. Mit den von Mainz und Frankfurt erwarteten Oesterreichischen Offizieren mögen sich wohl gegen 300 zu dem Feste einfinden. — Die neulich mitgetheilte höchste Ordre über das Verfahren bei Beförderungen im Armeecorps ist von den Einsichtsvollen freudig begrüßt worden, denn Se. K. Hoheit der Regent hat in der kurzen Zeit seiner Regierung zur Genüge bewiesen, daß er die rechten Männer herauszufinden weiß. Man ist sehr gespannt auf das nächstens durch Wiedereinführung des Regimentsverbandes der Infanterie bevorstehende Avancement, welches wohl für Manchen ein unerfreuliches werden möchte. Mit Ende des Kriegszustandes wird die zur Bewachung der Kriegsgefangenen errichtet gewesene Feldgendarmerie-Abtheilung aufgelöst und die Casematten sollen ihres wüsten Inhaltes entledigt werden. Die Zahl der Kriegsgefangenen war fortwährend bedeutend, übrigens weitaus die Minderzahl wegen politischer Vergehen; unverbesserliche Trunkenheit, Rohheit, Excesse führten alle in die düstern Wohnungen. Daß die Furcht vor diesen Casematten übrigens viel zur Vertreibung des durch die Revolution beförderten rohen Geistes mitgewirkt hat, ist ohne Zweifel. Man kann vielfach die Leute auf dem Lande ihren bösen Kindern mit den Casematten von Rastatt drohen hören. — Ueber gemeinschaftliche Manöver der Truppen des 8. Deutschen Armeecorps gehen fortwährend Gerüchte um, wonach dieselben im Württembergischen stattfinden. — Die feuchte, warme Witterung erhält die Vegetation bei uns in seltener Ueppigkeit. In acht Tagen haben wir hier reife Trauben. Der heurige Wein wird den besten Jahrgängen an die Seite gesetzt werden können. Apropos, beim Wein fällt mir der Artikel Hohenzollern in Ihrem Feuilleton ein, welcher vor den kalten Badischen Weinen warnt. Der Verfasser kennt wohl nur die Markgräfler Weine, nicht aber die höchst feurigen veredelten Seeweine, Durbacher, Klingelberger, welche seiner Zeit (1849 u. 1850) Ihren verehrten Landsleuten wohl öfter Kopf und Herz erwärmt haben. Die feineren Sorten genannten Seeweines (besonders auf den Gütern des Herrn Markgrafen Wilhelm K. H. gezogen) haben in Stärke, Feuer und Geschmack große Aehnlichkeit mit dem Madeira und werden die Flasche bis zu 1½ Thlr. bezahlt.

Frankfurt, 7. August. [Vom Bundestag.] Das „Fr. J.“ schreibt: Die Deutsche Bundesversammlung hielt vorgestern eine Sitzung, welche von langer Dauer war. Es hat in Zeitungen bereits verlautet, daß die Bundesversammlung sich noch vor ihrer Vertagung mit der Berathung eines Bundespreßgesetzes beschäftigen werde. Ihre letzte Sitzung hat, wie wir vernehmen, diese Verlautbarung als eine begründete bewährt, indem der „politische Ausschuß“ seinen Vortrag über jene Angelegenheit einbrachte, und die Versammlung die Instructionseinholung beschloß. Es ist zugleich beschlossen worden, daß, sofern nicht wichtige Hindernisse eintreten, die nächste und letzte Sitzung nächsten Donnerstag stattfinden wird. Der K. Oesterreichische Bundestagsgesandte wird dann Frankfurt verlassen und den K. Preußischen Gesandten substituiren.

Dresden, 8. August. Se. Majestät der König ist heute früh nach 8 Uhr aus Tyrol wieder hier eingetroffen und hat sich sofort nach Pillnitz begeben.

Arnstadt, 6. August. [Falschmünzer.] In Plaue, einem Sondershausischen Fabrikstädtchen, sind von der Gendarmerie mehrere Falschmünzer verhaftet worden. Unter dem von Letzteren verausgabten, aus einer Composition von Zinn und Blei gefertigten Gelde befinden sich ganze Preußische Thaler mit dem Brustbilde des Königs von Preußen auf der einen und dem Königl. Preußischen Wappen auf der andern Seite, so wie mit der Jahreszahl 1796 und 1799; halbe Gulden mit der Jahreszahl 1800, Fünf-Groschenstücke mit der Jahreszahl 1841, wo die Randschrift Gott mit und fehlt, und Silbergroschen mit der Jahreszahl 1833.

Neu-Strelitz, 7. August. [Hofnachrichten.] Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin und Ihre Hoheit die Herzogin Caroline sind heute Morgen in erwünschtem Wohlsein von Kissingen zurückgekehrt.

Bremen, 6. August. [Presse. Verhaftung.] Das „Bremer Handelsblatt“ wird vom 1. October dieses Jahres an nicht ferner als Gratis-Beilage zur „Weser-Zeitung“ erscheinen, da der Verleger der letzteren den zwischen ihm und der Handelskammer bestehenden Contract, wonach diese neben der Solarirung des Redacteurs die Druckkosten zu tragen übernommen hatte, gekündigt hat. Allerdings sind Unterhandlungen wegen des ferneren Bestehens des „Handelsblattes“ im Gange, und, wie es jetzt heißt, mit gegründeter Aussicht auf Erfolg, da namentlich Oesterreich sich sehr für das Fortercheinen des Blattes interessiren soll. Ueber die am vergangenen Montag in Bremerhafen erfolgte Verhaftung eines von Amerika herübergekommenen Falschmünzers können wir auf Grund des aus amtlicher Quelle geschöpften Polizeiberichts des „Bremischen Beobachters“ noch Folgendes vervollständigend und berichtigend melden: Dem Preußischen Gouvernement war von Amerika aus zur Kunde gekommen, daß sich dort eine Gesellschaft gebildet habe, die es sich zur Aufgabe mache, falsche Preuß. Kassen-Anweisungen anzufertigen, nach Deutschland einzuschmuggeln und dort in Cours zu setzen. Um dieser Betrügerei auf die Spur zu kommen, operirte die Preußische Regierung durch in Amerika angestellte Polizeibeamte. Einer derselben wußte sich das Vertrauen der Fälscher zu erwerben und war auf diese Weise Mitwisser des Geheimnisses. Eine bedeutende Quantität jenes falschen Papiergeldes war angefertigt, und man sandte nun einen der Complicen zur Verwerthung des Fabrikats nach Deutschland; die Preußische Behörde erhielt aber davon so zeitig Kunde, um zur Ankunft des „Washington“ einen Polizeibeamten nach Bremerhafen senden zu können. Seinen von der hiesigen Polizei unterstützten Bemühungen gelang es, den Abgesandten der Falschmünzer-Gesellschaft in einem schon 1844 wegen Betrugs steckbrieflich verfolgten Dr. med. unter den Passagieren des „Washington“ aufzufinden und zu verhaften. Er führte 1200 Stück falsche Preußische Kassen-Anweisungen mit sich. Sie waren kaum von den rechten zu unterscheiden. Der Fälscher ist, wie schon angedeutet, nach Berlin transportirt worden.

— 9. August. [Dulon.] Die heutigen „Wöchentlichen Nachrichten“ enthalten unter ihren amtlichen Bekanntmachungen eine Edictalladung in Untersuchungssachen wider Pastor Rudolph Dulon, Kaufmann Johannes Rösing, Redacteur Friedrich Wilhelm Dralle wegen Verbrechen gegen den Staat ꝛc., wofür Termin auf Mittwoch, den 11. August, 12 Uhr Mittags, anberaumt ist. Gegen Dulon und Dralle erläßt das Criminalgericht gleichzeitig einen Steckbrief, weil sie sich der gegen sie wegen oben angedeuteter Verbrechen anhängigen Untersuchung durch heimliche Entweichung entzogen haben, ersterer unter Verletzung eines einfachen, letzterer unter Verletzung eines eidlich bestärkten Gelöbnisses. Sämmtliche Criminal- und Polizei-Behörden Deutscher Bundes-Staaten werden aufgefordert, die genannten beiden Inculpaten im Betretungsfalle zu verhaften und an das hiesige Gericht auszuliefern. — (Wird der einst mit seinem Muth so stark renommirende Hr. Dulon sich nunmehr stellen?)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 8. August. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Der K. Engl. Gesandte am hiesigen Hofe, Graf v. Westmoreland, wird von seiner nach Triest unternommenen Reise erst in 4—6 Wochen zurückkehren. Von den K. Oesterr. Gesandten an auswärtigen Höfen befinden sich derzeit neun in Wien oder in Oesterreich, als: Frhr. v. Menshengen, Gesandter in Frankfurt und Nassau; v. Hülsemann, Gesandter in Nordamerika; Baron Walter, Gesandter in Portugal; Graf v. Kuefstein, Gesandter in Sachsen und in Koburg; Graf Apponyi, Gesandter in Sardinien; Graf Rechberg, Gesandter in der Türkei; Graf Czyrtahazy, Gesandter in Baiern; FML. v. Martini, Gesandter in Sicilien; Hr. v. Brints-Treuenfels, Gesandter in Belgien. — Dem in Genua erscheinenden Journal „Italia e popolo“ ist der Postdebit für den ganzen Umfang der Oesterr. Monarchie entzogen worden.

Ausland.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 6. August. [Guizot und die Französische Gesellschaft.] Als die provisorische Regierung in 1848 ihre Bacchanalien hielt, ließ Herr Guizot eine neue Ausgabe seiner Geschichte der Englischen Revolution erscheinen, welcher er einen Discours voranschickte über die Frage: Pourquoi la Révolution d'Angeterre a-t-elle réussi? Das war äußerst zeitgemäß, und man konnte in diesen Schriften das lebendige Ebenbild der Verhältnisse antreffen, wie sie sich vor unsern Augen gestalten. Heute läßt derselbe Herr Guizot Bruchstücke seiner noch nicht im Druck erschienenen Geschichte Cromwells und der Englischen Republik in der ihm befreundeten Zeitung abdrucken. Und so kann dort dieser Tage Jedermann an der Spitze des „Journal des Débats“ und der fusionistischen „Assemblée nationale“ zum größten Erstaunen Vieler über die nur zu durchsichtige Absicht die Frage: Cromwell sera-t-il Roi? in großen Buchstaben lesen und darunter als Antwort ein Bruchstück der besagten Geschichte des Herrn Guizot. Erlauben Sie mir eine Stelle hervorzuheben, damit Sie urtheilen können, ob das so, mir nichts dir nichts, in diesem Augenblicke erscheint: „Trotz so vieler Gewaltthätigkeiten, so vieler Umwälzungen, waren drei Rechte in den Augen des Englischen Volks nicht untergegangen: das Parlament, die Krone, das Gesetz. Die Dazwischenkunft des Landes in die Verwaltung durch die beiden Kammern, das erbliche Königthum und das Gesetz, diese Zusammenstellung von Statuten, Gewohnheiten, Formen, Ueberlieferungen und Gerichtssprüche, welche die Gerechtigkeit vertraten, das war in dem öffentlichen Gewissen die gesetzmäßige Gewalt. Cromwell konnte in seiner Person alle Elemente dieser Gewalt nicht vereinigen, denn er hieß nicht Karl Stuart. Aber er konnte sich König nennen und das Parlament an seiner Seite haben, was die gesetzliche Ordnung war nach der Geschichte und dem politischen Glaubensbekenntniß des Landes u. s. w.“ Könnte man aber nicht mit vielem Rechte dem Herrn Guizot sagen: Ihr, die Ihr so schöne Deductionen macht und Andern den Spiegel der Geschichte vorhaltet, warum habt Ihr nicht das gethan, was nöthig war, um in 1848 den Thron zu retten? Wißt Ihr aber, was Ihr so gerne vergeßt und woran wir Euch erinnern wollen? Ihr sowohl als Thiers und Odilon Barrot, Ihr wolltet herrschen, und als Ihr in der Opposition waret, habt Ihr gerade das Handwerk getrieben, was gerade ausgesprochen heißt, den Thron langsam, Stein für Stein demoliren, und jetzt kommt Ihr, und pedantisch Geschichte zu lehren. Das klingt alles sehr schön, aber es rettet Euch vor dem schweren Urtheile nicht, welches Euch in den Jahrbüchern der Geschichte treffen wird.

† **Paris**, 7. August. [Proudhon feiert L. N. Bonaparte als den Antichrist.] Wer über die Principien der Revolution nachgedacht hat, hat ihre logischen, unvermeidlichen Consequenzen erkannt. Alle Matadore der Revolution von und seit 1848 schraken vor diesen Consequenzen zurück, die meisten aus Feigheit, nur Proudhon nicht; daher sein Uebergewicht, daher auch die Verachtung, welche ihm die Montagnards der letzten Assemblée, so wie alle die Utopisten, welche in London ihren Schnickschnack treiben, einflößen. Ihr seid gute Menschen, aber schlechte Musikanten! ruft er ihnen bei jeder Gelegenheit zu. Dasselbe Compliment macht er ihnen auch gleich im Eingange des neuen Buches, das den Titel führt: La révolution sociale démontrée par le coup d'état du 2 decembre, und worin er Zweierlei zu beweisen sucht, nämlich: daß der bonapartistische Staatsstreich des 2. December Frankreich keineswegs von seiner revolutionairen Bahn abgelenkt habe, und daß das gegenwärtige Regime der Revolution dienen müsse oder untergehen werde. Die ersten vier Abschnitte sind den Republikanern von 1848 gewidmet, die aus Schwäche, Furcht oder Vorurtheil die Gelegenheit, tabula rasa zu machen, unbenutzt gelassen haben. Statt dictatorisch zu Werke zu gehen und den Clerus, die Armee, die Magistratur, kurz alle Institutionen des Vorrechts und der Ausbeutung über Bord zu werfen, — etablirten sie das allgemeine Stimmrecht, zu welchem das Volk nicht reif war. „Sobald als aber die Frage dem populären Urtheil preisgegeben war, konnte die Kirche auf ihren Triumph zählen. Dasselbe mußte sich in Betreff der Regierung ereignen.“ Denn Proudhon will bekanntlich an die Stelle der Regierung die Anarchie setzen, und ein verderbliches Vorurtheil ist in seinen Augen die Meinung, man müsse ein anderes Gouvernement schaffen, wenn man das bestehende vernichtet habe. — „In einer Demokratie giebt es — nach Proudhon — in letzter Analyse keinen Platz für Verfassung oder Regierung. Die Politik ist nichts Anderes als ein einfacher Contract zwischen den Bürgern, den Gemeinden, den Provinzen, den Völkern, veränderlich und wiederruflich ad libitum.“ Das hatten die Männer von 1848 nicht begriffen. Die Montagnards der letzten Assemblée waren nicht geschcuter: „Bleibt zu Hause, tugendhafte Seelen,“ — sagt er — „gebt Euren Frauen und Kindern das tägliche Beispiel der Bescheidenheit und der vollkommenen Liebe; aber mischt Euch nicht in die Politik. Zur Verrichtung des revolutionairen Geschäfts bedarf es eines weitern Gewissens, das bei Gelegenheit vor Nichts zurückschreckt, weder vor einem ehebrecherischen Bündnisse, noch vor der Verhöhnung des öffentlichen Glaubens, noch vor der Verachtung der Gesetze der Menschlichkeit, noch vor der Vernichtung der Verfassung.“ — — Proudhon beruft sich hier auf „Die von 1793“, aber es klingen obige Worte fast wie eine Anspielung. Aus allen diesen Schwachheiten der Republikaner erklärt Proudhon den Erfolg des bonapartistischen Staatsstreiches. Hierauf stellt er dem Präsidenten Louis Napoleon das Horoskop wie folgt: „Louis Napoleon kann sich nicht von der Gesellschaft trennen, deren Chef er ist: er repräsentirt daher die revolutionaire Gottlosigkeit, eine Gottlosigkeit, welche nicht die einer Epoche ist, sondern welche von sechs Jahrhunderten datirt. Welche ist diese Gottlosigkeit? die Nivellirung der Klassen, die Emancipation des Proletariats, die freie Arbeit, der freie Gedanke, das freie Gewissen, mit Einem Worte: das Ende jeder Autorität. Louis Napoleon, Chef des Socialismus, ist der Antichrist! Er nehme daher kühn seinen verhängnißvollen Titel! er pflanze an die Stelle des Kreuzes das Emblem der Freimaurer: es ist das Zeichen des modernen Constantin, dem der Sieg verheißen ist; in hoc signo vinces. Der 2. December reiße sich heraus aus der falschen Stellung, worin ihn die Taktik der Parteien gebracht hat, er entwickle und organisire dieses Princip, mit Hülfe dessen er leben soll, den Antichristianismus, d. h. die Antitheokratie, den Anticapitalismus, die Antifeudalität.“ — Bis jetzt aber hat der 2. December das Vertrauen Proudhon's noch nicht gerechtfertigt. Louis Napoleon hat seine Mission noch nicht verstanden, wie der Verfasser ihm in einer Betrachtung seiner gouvernementalen Acte seit dem December beweist. — — Für heute genug über dieses Buch Proudhon's. Sie werden es selber lesen und, wenn Sie es für nöthig halten, beurtheilen. Mir scheint es, als ob Proudhon in der Hauptsache und abgesehen von der Art und Weise der Argumentation vollkommen in der Wahrheit ist, wenn er behauptet, daß „der 2. December Frankreich keineswegs von der revolutionairen Bahn abgelenkt hat.“

*F **Paris**, 7. August. [La fête de Mi-Août. Vieyra.] Die große Affaire ist endlich entschieden. Die Nationalgarde wird am 15. die Revue passiren — ella aura sa fête de miaou (mi-Août), wie die Leute sagen. Der Gründe, welche im Elysée dagegen vorwalteten, gab es mehrere und wichtige. Zuerst waren manche Adjutanten gegen eine revue des pekins. Dann wollten auch mehrere Corps in den Provinzstädten durchaus keine Delegirten nach Paris senden, was zu der bekannten Note im „Moniteur“ Anlaß gab, worin jedoch nur angeführt ward, daß „die Nationalgarde in den Departements noch nicht ganz gebildet sei,“ — endlich war es zweifelhaft, ob, so lange Herr Vieyra noch einer der Chefs war, selbst die hiesige Nationalgarde complett ausrücken wollte, und ob nicht eben irgend eine Demonstration vorfallen werde; denn so zahm auch die Republikaner des neuen Frankreich sind, gab es doch einige épiciers und dergleichen ehrbare Leute, die nicht vive Napoleon! auf Commando eines Mannes rufen wollten, der noch einige Tage früher vor dem Gerichte angeklagt und überwiesen worden war, dieselbe Schuldforderung zweimal an verschiedene Personen verkauft zu haben. (Vieyra ist bekanntlich von seinem Posten entlassen.)

Paris, 7. Aug. [Die Heirath des Präsidenten der Republik; Vieyra durch Isnard ersetzt; der „Moniteur“; Vermischtes.] Wie weit es mit der Vermählung des Präsidenten der Republik ist, vermag ich Ihnen nicht zu sagen; man erzählt sich, daß ein Vertrauter des Elysée folgende Aeußerung gethan hat: „Herr Drouyn de Lhuys hat in seinem Portefeuille einen Ehecontract, den er zu redigiren hat als Vice-Präsident des Senats, für dessen Auswechselung er zu sorgen hat als Minister der auswärtigen Angelegenheiten und den er endlich unterzeichnen wird als Zeuge des einen der contrahirenden Theile.“ Sie sehen, daß Herr Drouyn de Lhuys ein sehr wichtiger Mann ist in diesem Augenblicke. Die Demission Vieyra's, für den Isnard an die Spitze des Generalstabes der Pariser Nationalgarde getreten ist, hat Herr A. Fould durchgesetzt, der Präsident hat erst Fould's dringenden Bitten nachgegeben. Die beiden Cabinetschefs Fould's haben gestern die politische Redaction des „Moniteur“ übernommen, und es sind für die Kosten 200,000 Fr. ausgeworfen. Wenn nun aus dem „Moniteur“ Nichts wird, liegt's weder an geistiger, noch an der materiellen Unterstützung. Die Orleanisten sprengen aus, der Artikel „Escadre de la Mediterranée“ sei vom Prinzen von Joinville; sie wollen die alte, längst in ihrer ganzen Bedeutung erkannte Fabel von den seemännischen Talenten Joinville's aufs Neue in Cours setzen und illustriren. — Der Minister des Innern hat an die Präfecten ein Rundschreiben über das Theaterwesen in der Provinz erlassen, dessen Endzweck sich in folgenden Worten angedeutet findet: „Ich habe die Pariser Theater-Directoren mit den Absichten der Regierung über die oft bedauernswerthen Tendenzen der dramatischen Literatur, soweit sie directe Angriffe gegen unsere Institutionen und gegen die Principien und Glaubenslehren betreffen, welche die Basis der socialen Ordnung bilden, bekannt gemacht. Ich verlange in dieser Beziehung ihren thätigsten Beistand. Die Liste der verbotenen Werke, die ich Ihnen am 18. Februar gesandt, setzt Sie in den Stand, dieselben von den Repertorien zu streichen. Es ist jedoch an Ihnen, zu beurtheilen, ob besondere Gründe die Aufführung noch anderer Stücke in gewissen Localitäten unstatthaft machen.“ Zum Schluß fordert Herr de Persigny die Präfecten auf, ihm über die Verhältnisse der Provinzial-Theater, Betragen und Moralität der Schauspielertruppen und Directoren ꝛc. Bericht abzustatten. — Das auffallendste Beispiel von Theilnahmlosigkeit an den Wahlen hat ohne Zweifel die Stadt Rennes gegeben: in den vier Bezirken, woraus sie besteht, haben von 9492 eingeschriebenen Wählern nur 1483 gestimmt, also nicht einmal ein Sechstel. — Die Versteigerung des der Familie Orleans gehörigen Mobiliars des Schlosses Eu ist auf den 18. August angesetzt. — Die Gendarmerie von Frankreich zählt jetzt 25,000 Mann, wovon 14,000 Mann zu Pferde. Diese Zahl erreicht die des Jahres 1811, d. h. der Zeit der ungeheuren Ausdehnung des Kaiserreichs und des Kriegs in Spanien, in welchem die Gendarmerie ebenfalls verwandt wurde. — Peter Corneille, der letzte Nachkömmling des großen Dichters, hat von dem Präsidenten der Republik eine Pension erhalten. — Unter den politischen Größen, die durch schriftliche Erklärungen alle Candidaturen abgelehnt haben, nennt man Berryer, de Fallour, de Vatisménil, Chapot, de Broglie, Molé, Dupin der Aeltere, Lamartine, Cavaignac u. s. w. — Von den sieben legitimistischen Blättern der Bretagne sind sechs verwarnt worden. —

[Zur Verheirathung des Prinz-Präsidenten] wird der „Köln. Ztg.“ aus Paris geschrieben: Es scheint, daß der Widerstand, den die Heiraths-Projecte des Präsidenten gefunden, ihn nicht abgeschreckt haben, und er mehr denn je auf deren Verwirklichung besteht. Wenn ich recht unterrichtet bin, so ist die zweite Reise Louis Napoleon's kein Project mehr. Derselbe soll nämlich heute incognito nach Baden abgereist sein, um seine Heiraths-Angelegenheiten selbst zu betreiben. Die Reise des Präsidenten wird natürlich sehr geheim gehalten. Er soll von zwei Ordonnanz-Offizieren begleitet sein. In den präsidentschaftlichen Kreisen spricht man mit der größten Bestimmtheit von der bevorstehenden Heirath Louis Bonaparte's. Man hat schon die verschiedenen Stellen des Hauses der Madame la Princesse-Présidente vergeben.

[Der Streit mit Tripolis.] Der „Moniteur“ meldet in folgender Weise die Beilegung der Streitigkeiten mit dem Bey von Tripolis: „Die Depeschen des Commandanten des Evolutions-Geschwaders kündigen unter dem 30. Juli die Beilegung des Streites an, der die Gegenwart des Geschwaders vor Tripolis nöthig gemacht hatte. Zwei Französische Deserteure hatten sich nach Tripolis geflüchtet. Man wollte sie zwingen, sich zum Islamismus zu bekehren. Sie weigerten sich und

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 10. August.

Angekommene Fremde. British Hotel: v. Grünwald, General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, aus Petersburg. Freiherr v. Höpken aus Stockholm. Graf v. Krasinski, Gutsbesitzer, aus Warschau. — Hotel des Princes: v. Schve, Großh. Mecklenburg-Strelitzscher Kammerherr und Rittergutsbesitzer, aus Strelitz. Baron v. Wilke, Rittergutsbesitzer, aus Neustrelitz. Baron v. Arnim, Landrath und Rittergutsbesitzer, aus Kröchlendorf. v. Oertzen, Großh. Mecklenb.-Strelitzscher Kammerherr und Rittergutsbesitzer, aus Sophienhof. v. Kardorf, Großh. Mecklenburg-Strelitzscher Regierungsrath und Rittergutsbesitzer, aus Neustrelitz. Graf v. Reichenbach, Rittergutsbesitzer, aus Würbitz. Graf v. Finkenstein, Rittergutsbesitzer, aus Groß-Simnau. v. Langenn-Steinkeller, Rittergutsbesitzer, aus Wildenow. Graf v. Finkenstein, Rittergutsbesitzer, aus Rosenberg. — Kellner's Hotel: Baron v. Wülknitz, Rittergutsbesitzer, aus Hoppenrade. — Schlösser's Hotel: v. d. Brüggney, gen. v. Hasenkamp, Oberst a. D., aus Königsberg. v. Albedyhl, Rittergutsbesitzer, aus Karnitten. v. Bredow, Rittergutsbesitzer, nebst Gemahlin, aus Cestow. Baron v. Saldern, Rittergutsbesitzer, nebst Gemahlin, aus Wilsnack. Frau Baronin v. Wülcknitz, Rittergutsbesitzerin, aus Hoppenrade. — Hotel de Rome: v. Lawroff, Kais. Russischer Garde-Oberst, aus Petersburg. v. Capellini, Kais. Oesterreichischer Rittmeister, mit Gemahlin, aus Wien. v. Brauchitsch, Rittergutsbesitzer, nebst Gemahlin, aus Klein-Kotz. — König von Portugal: v. Saucken, Rittergutsbesitzer, aus Glommen. Graf v. Kwilecki, Rittergutsbesitzer, aus Wroblewo. — Hotel de Brandenbourg: v. Moeller, Appellationsgerichts-Präsident, aus Cöslin. — Hotel de Petersbourg: Fürst Schachowskoy, Husaren-Rittmeister, aus Warschau. — Hotel de Prusse: v. Jagow, Kammerherr, aus Neustrelitz. — Hotel de Saxe: Freiherr v. Troschke, Major a. D., aus Quedlinburg. — Stadt London: Ritter v. Zahn, Ober-Postrath, nebst zwei Söhnen, aus Leipzig. v. Lavière, Königl. Kammerherr, nebst Sohn Hugo, aus Dresden. — Hotel du Nord: v. Schultz, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Strasburg in der Uckerm. Graf v. Clermont-Tonnerre, Rentier, aus Paris. Graf Rechteren v. Anem, Königl. Niederländischer Staatsrath, mit Sohn, aus dem Haag. v. Joeden-Koniecpolski, Rittergutsbesitzer, aus Grumsdorf. — Rheinischer Hof: v. Abendroth, Geh. Kriegsrath, aus Dresden. — Luz's Hotel: Baron v. Rönne aus Petersburg. Baron v. Firks aus Kurland. Graf St. Julien, K. K. Kämmerer, aus Prag. — Hotel de France: v. Ritz-Lichtenow, Rittergutsbesitzer, aus Lichtenow. — Victoria-Hotel: Graf v. Dietrichstein, K. K. Oesterreichischer Geh. Rath und Kämmerer, aus Wien. Koch, Königl. Dänischer Wirkl. Etatsrath, aus Altona. — Mau's Hotel: Graf v. Haßlingen-Schickfuß, Rittergutsbesitzer, aus Quetsch.

— V Man hält an betreffender Stelle den Plan einer Verbreiterung der Werderstraße bis zur Schleusenbrücke auf der Seite der Bauakademie noch immer fest und hat den Bewohnern der betreffenden Häuser, mit welchen man in Unterhandlung deshalb getreten, eröffnet, daß ihnen bis zum 24. d. M. ein definitiver Bescheid zugehen solle. Wenn der Plan ins Leben tritt, so soll den Miethern zum 1. April k. J. gekündigt und dann mit dem Abbruch der Häuser vorgegangen werden.

— S Seit 1831 hat sich der Betrag der Ausgaben, welche die Stadt Berlin für arme Kranke verwenden mußte, verdreifacht. Die Summe beträgt jetzt ca. 69,000 Thlr. jährlich.

— ? Gestern früh wurde der Bahnwärter C. auf der Potsdamer Eisenbahn auf der Strecke bei Nowawes, wo er stationirt war, beim Uebertritt über die Bahn Behufs Schließung einer Barrière, wobei er sich verspätete, von der Maschine erfaßt, niedergeworfen und dadurch so schwer verletzt, daß er einige Stunden darauf verstarb. Seit Etablirung der Bahn war der C. bei derselben engagirt.

— d Das am 4. d. M. stattgehabte Gewitter hat leider doch ein Menschenleben als Opfer gefordert. Der 14 Jahre alte Knabe T. hütete am genannten Tage die Kühe des Amtmann G. in Wansmannsdorf bei Berlin auf dem Felde und stellte sich, gegen den Regen Schutz suchend, hinter einer Kuh auf, als ein Blitzstrahl herniederfuhr und die Kuh und den Knaben tödtete. Der Strahl traf den Knaben an der linken Seite der Stirn, ging dann durch das Herz und in den linken Fuß. Leute, die kurze Zeit nach dem Unglück auf das Feld kamen, fanden den Knaben da liegend; sämmtliche Kleidungsstücke waren ihm durch den Strahl vom Körper gerissen. Er h

reklamirten die Protection des Französischen General-Consuls. Nur Einem derselben gelang es, sich in das Hotel des Französischen Consulats zu flüchten; er wurde aber, als er dasselbe wieder verließ, von dem Volke ergriffen und auf das Aergste mißhandelt. Die Türkische Behörde ließ die beiden Deserteurs ins Gefängniß werfen, ohne den energischen Reclamationen des Französischen General-Consuls Gehör zu geben. Eine derartige Verletzung des Völkerrechtes durfte nicht geduldet werden. Am 20. Juli ging die Evolutions-Flotte von Toulon nach Tripolis ab; sie hatte Befehl, entweder die Herausgabe der Deserteure zu erzwingen oder die Stadt zu zerstören. Sie kam am 28. vor Tripolis an. Der Flotten-Commandant setzte sich sofort mit dem General-Consul in Verbindung. Der Pascha war bei Beginn dieser Angelegenheit nach dem Innern des Landes abgereist. Der Platzcommandant von Tripolis wurde sofort aufgefordert, bis zum nächsten Morgen (29.) vor Sonnenaufgang die Gefangenen herauszugeben. Da jedoch am 29. um 7 Uhr Morgens keine Antwort erfolgt war, so zog der General-Consul seine Flagge ein und begab sich an Bord des Admiral-Schiffes. Mehrere christliche Familien verschiedener Nationen gingen mit ihm auf die Schiffe des Geschwaders. Die Kauffahrteischiffe verließen den Hafen, um aus der Schußweite zu gelangen. Das Geschwader sollte nach einer letzten Aufforderung sofort das Feuer eröffnen, als der Oberbefehlshaber die Nachricht erhielt, die Deserteure würden herausgegeben werden. Um 4 Uhr wurden sie den Händen des Admirals übergeben. Am 30. Juli verließ die Flotte Tripolis. Wenn die Regierung von Tripolis nicht sofort die verlangte Genugthuung gegeben hätte, so würde die Flotte die gerechten Forderungen Frankreichs mit Gewalt geltend gemacht haben."

Paris, Montag, 9. August. (Tel. C.-B.) **Der heutige „Moniteur" bringt ein Decret, durch welches im Staatsrath die Section für Competenz Conflicte reorganisirt wird. Die freundlichen Beziehungen mit der Türkei sind wieder hergestellt.**

Großbritannien.

△ **London**, 6. Aug. [Der neue Krystallpalast; das Schottenfest in Holland-Park; Ausstellung; der Groschentag; frische Austern; das wildeste Thier aus Ostindien.] Die erste Säule des neuen Krystallpalastes bei Norwood ist gestern vor einer glänzenden Versammlung aufgerichtet worden. Das Außerordentliche dieses Unternehmens eines Alles überstrahlenden Palastes der Cultur, den ein Volk auf Privatwegen für sich selber baut, drückte sich in der Stimmung aller Anwesenden, so wie in der der Redner Laing und Scolt Russel, der Directoren der Gesellschaft, aus. Bei einem der Feierlichkeit folgenden Festmahl unter Zeltbedachung wurden noch zahlreiche zum Theil sehr sinnige Toastreden gehalten. — Neben der neuesten hatte aber auch gestern unter den öffentlichen Festivitäten die allerälteste Zeit ihr Recht. Im Park Lord Holland's bei Kensington wurden die jährlichen Hochlandsspiele der hochschottischen Gesellschaft aufgeführt, Hammerwerfen, Steinrollen, Schwertgefecht u. s. w., abwechselnd mit gymnastischen und ritterlichen Spielen nach den Sitten anderer Völker. Eine Falkenjagd scheiterte zum Theil, indem einer der losgelassenen Falken lustig das Weite suchte. Obgleich das Fest öffentlich und der Zutritt für bezahlte Billets, ließ sich's der gastfreie Lord Holland nicht nehmen, viele seiner unbekannten Gäste als Hauswirth zu tractiren. — Auf der landwirthschaftlichen Ausstellung der Grafschaft Yorkshire, die während der Woche in Sheffield stattgefunden, ist der Mähmaschine M'Cormick's, wider die sonstigen Erfahrungen, der Preis vor der Hussey'schen zuertheilt worden. Auch mir schien dieselbe bei der vorjährigen Durchmusterung der Industrieausstellung die zweckmäßigere, ich mußte aber damals urtheilen, ohne beide nebeneinander arbeiten gesehen zu haben. Die ganz neue Form, deren ich neulich erwähnte, scheint mir noch immer die meiste Zukunft zu haben. Gestern war der Tag, mit dem die Austern-Saison begann. Austern sind hier ein gewaltiges Volksessen, und jetzt ißt fast jeder Arbeiter hier täglich sein Dutzend Austern. Die gewöhnliche Feier des Tages auf dem Fischmarkt ist weggefallen, aber die Straßenjugend feiert ihn fort. Sie baut an allen Ecken Grotten von Austernschaalen, welche, mit einem Wachslicht darin, des Abends einen ganz befremdlichen Anblick gewähren. Dazu betelt sie jeden Vorübergehenden an, mit einer Austernschaale in der Hand und den Worten: Geben Sie, Herr, es ist ja nur ein Mal im Jahre. Der Tag heißt Groat-day, wohl von Groat, Groschen, Groten, wie die kleinen silbernen Vierpence-Stücke heißen; ob, weil man das den Bettlern zu geben pflegte, oder weil es als Dutzendpreis der Austern die Saison begann, weiß ich nicht. Der Preis ist noch jetzt derselbe. Die Kinder aber bauen wohl ihre Grotten (grottas) aus bloßer Assonanz mit dem Namen des Tages. — Ein Hindu, ein bettelnder Lascar, der sich des Vergehens schon mehrfach schuldig gemacht und dafür ein Jahr gesessen hat, stand gestern wieder vor dem Polizeigerichtshof wegen unsittlichen Angriffs bei hellem lichten Tage auf eine spazieren gehende Dame. Die Indischen Bettler, mit einer Tafel um den Hals gehängt, auf der Mitchristen zur Wohlthätigkeit aufgefordert werden, fangen an in den Straßen von London überhand zu nehmen, und das sind die Annehmlichkeiten für uns Londoner von ihrem Besuche. Heine hat so schön zu faseln gewußt von dem nordischen Fichtenbaum und der Indischen Palme, die sich, beide einsam, schmerzlich zu einander sehnen — die Heine'sche Poesie hat nun Gelegenheit, in Begleitung der Palmensehnsucht, von der die nordische Fichte nichts wissen will, die Bekanntschaft mit der Auffassung eines Londoner Alderman von solchen Dingen zu machen, der wohl die Mulligatawny (Indische Pfefferjuppe) zu würdigen weiß, sonst aber zwischen Indischem Liebeswahnsinn und den Inclinationen eines betrunkenen Matrosen keinerlei polizeilichen Unterschied macht.

*) **London**, 7. August. [Journal-Revue. Päßehandel.] Die heutigen Journale beschäftigen sich sehr angelegentlich mit der drohenden Haltung der katholischen Partei in Irland und bringen eine längere kritische Betrachtung über den heftigen Kampf, der zwischen Katholiken und Protestanten in Stockport stattgefunden hat, so wie über die Betheiligung des katholischen Clerus an den eben geschlossenen Wahlen. — Das Gerücht von einer bevorstehenden Mißernte der Kartoffeln, ähnlich wie in den berüchtigten Jahren 1846 und 1847, giebt gleichfalls den Journalen Anlaß, dieser wichtigen Frage mehrere Spalten einzuräumen und die ärmeren Klassen — welche schon unruhig zu werden anfingen — über jenes Gerücht, das aller Begründung entbehren soll, zu beruhigen. — Der Leitartikel der „Times" bespricht heute wieder in sehr detaillirter Form den „Geist und die Tendenz" der Französischen Regierung, welcher jedoch, da er meistens schon früher Gesagtes wiederholt, ohne besonderes Interesse ist. Sonst sind die heutigen Journale ziemlich leer, was wohl darin seinen Grund haben mag, daß sich Alles auf die bevorstehende Eröffnung des Parlaments rüstet, bis zu welchem Augenblicke — der in die hiesige politische Tagesliteratur Bewegung genug bringen wird — die Vorkämpfer der verschiedenen Parteien wahrscheinlich etwas der Ruhe pflegen wollen. — Das Goldland Australien zieht noch fortwährend eine große Masse verschiedener Crösus-Candidaten an, worunter sich auch eine ziemliche Anzahl Deutscher Abenteurer befindet, deren Säckel wahrscheinlich durch verunglückte Speculationen in ihrer Heimath „alle" geworden ist. Manche dieser Species, welche direct aus Deutschland hier ankommen, treiben noch vor ihrer Abreise nach dem neuen Eldorado einen ganz eigenthümlichen Handel. Sie verkaufen nämlich ihre Reisepäße an bemittelte politische Flüchtlinge, welche dann diese Papiere zu einem leicht zu errathenden Zwecke benützen. So erschienen vor einigen Tagen in einem „Public House" in der Nähe des Whitechapel — wo sich gewöhnlich die Deutschen Ankömmlinge zu versammeln pflegen — ein Italiener und ein Ungar und fragten ganz ungenirt, ob nicht einige Päße „zu haben" seien. Der saubere Wirth dieser Kneipe, auch ein gesinnungstüchtiger „Schwarzrothgoldner", welcher dieses „Geschäft" schon seit langer Zeit „vermittelt", machte auch zwei Neuangekommenen sofort begreiflich, wie sie, wenn sie nach Australien gehen wollten, dort keine Päße mehr nöthig hätten, wohl aber Geld, um sich das nöthige Arbeitszeug, den Schiffsproviant u. dgl. zu kaufen. „Gebt den Wisch nur hin," meinte der Mann, „denn wenn ihr ihn nicht hier hergebt, so kriegt ihr keinen Penny mehr dafür." — Das „Geschäft" wurde auch richtig abgemacht und ein Sächsischer und ein Braunschweigischer Paß wanderten für ein verführerisch blitzendes Pfundstück in die Taschen der verfolgten Italienisch-Magyarischen Freiheitshelden. Das ist jedoch nur ein kleiner Zug von den Schlichen und Kniffen der hiesigen Mazzinisten und Kossuthianer, die nicht wie ihre Deutschen Gesinnungsgenossen in permanenter Geldverlegenheit sind. Bei Gelegenheit ein Mehreres von dergleichen demokratischen Kunststücken.

‡ **London**, 7. August. [Wahlergebniß. Prozeß des Baron Bode. Die „Times" über die Entweihung des Grabes des Herzogs von Enghien.] Ueber das numerische Verhältniß der Parteien im neuen Parlament führen „Globe" und „Herald" noch immer eine unersprießliche Polemik. Jenes Blatt giebt jetzt folgende „revidirte" Liste: 336 Freihändler und Reformer, 307 Derby-Dissidenten, 8 Neutrale und 3 leere Sitze. Dagegen hebt der „Herald" — nicht ohne Grund — hervor, daß unter den Freihändlern Ministerielle und unter den Ministeriellen Freihändler sind, wie Mr. Masterman und Mr. Horsfall; daß man von den 336 Liberalen 3 Mitglieder abziehen muß, weil sie sich in der Lage Rothschild's befinden, und daß endlich 24 (mit Namen genannte) Gentlemen, die der „Globe" zu den Reformers zählt, erklärte Freunde des Ministeriums seien. Ueber die Richtigkeit der letztern Angabe steht uns kein Urtheil zu. Demnach fehle es der Opposition an 16 Stimmen zur absoluten Majorität, denn sie zähle nur 309 Mitglieder, während auf der Regierungsseite 307 zuverlässige Ministerielle, 8 Neutrale und 24 Nichtopponenten stehen. Der mehr als 30jährige Prozeß des Baron de Bode mit dem Fiscus ist endlich zu Gunsten des Barons entschieden. Ein Sonder-Ausschuß des Oberhauses erklärt in seinem Bericht ans Parlament den Baron berechtigt, seinen Antheil an den Französischen Kriegsentschädigungs-Geldern für die vom Convent confiscirten Güter seines Vaters im Elsaß zu beziehen. Die Summe beträgt gegen 300,000 L. Baron Bode wird aber von einem so hartnäckigen Unstern verfolgt, daß wir ihm nicht Glück wünschen wollen, bevor wir das Geld in seiner Hand sehen. Schon 1844 erlangte er ein Erkenntniß des Inhalts, daß er bereits 1818 die Entschädigung hätte erhalten sollen, aber eine der 9999 technischen Spitzfindigkeiten des Englischen Civilrechts machte einen Strich durch seine Rechnung. Der alte Baron starb darüber in Noth und Betrübniß, und der Sohn leidet jetzt die Tantalus-Qual, das Parlament, welches endlich sein Recht anerkannte, aufgelöst zu sehen, ehe die letzten Formalitäten erfüllt waren. Wer weiß, welche neue Schwierigkeit ihm im Jahre 1853 den lang ersehnten Becher von den Lippen reißen wird. — Der „Times" wird aus Paris von einem außerordentlichen, aber, wie sie versichert, höchst vertrauenswerthen und sehr gut unterrichteten Correspondenten geschrieben: — „Das Denkmal des Herzogs von Enghien „in der Capelle von Vincennes wurde vor Kurzem von „der heiligen Stätte entfernt, zerstückelt und ganz ver„nichtet. Die Marmorstücke hat man in das Magazin „auf der Schwaneninsel geschafft und den Sarg, ohne „Inschrift darauf, in ein an die Sacristei stoßendes „Kämmerchen geworfen. Diese feige Entweihung wurde „bei Nacht, in Gegenwart des commandirenden Offiziers, „durch Soldatenhand begangen, nachdem einige Ordon„nanzoffiziere des Präsidenten und Lucian Murat die „Stätte vorher besichtigt hatten. Die anklagende Grab„schrift ist in Stücke geschlagen, und jede Spur des „Verbrechens und der Sühne, so gut als es ging, be„seitigt worden. Ich habe dies von glaubwürdigen „Augenzeugen." „Times" überläßt, nach einigen lakonischen Glossen, diese That dem Urtheil der Welt. (Das Wesentliche dieser traurigen Angelegenheit haben wir bereits nach der „Köln. Zeitg." mitgetheilt. Wir wollen immer noch zweifeln, bis einer von unseren eigenen Correspondenten darüber berichtet. D. Red. d. „N. Pr. Z.")

○ **London**, 7. August. [Feindseligkeit gegen die Corsicanische Dynastie. Klosterprozeß] Die Bitterkeit der „Times" gegen die „Corsicanische Dynastie", wie sie heut die Familie des Französischen Präsidenten nennt, ist beständig im Steigen. Es erinnert das vollständig an ihre einstige Haltung dem Kaiser Napoleon gegenüber, den eine Zeit lang Dr. Noddart, der bekannte Redacteur zu jener Zeit, gar nicht anders als the corsican fiend nannte, was nicht bloß Feind, sondern speciell höllischer Feind heißt. Das moderne Blatt greift doch in seiner historischen Auffassung zurück auf die innerlichsten und ältesten Nationalinstincte; der niederdeutsche Angelsachse lehnt sich gegen den Welschen, den Italiener, auf, von dem er nie und nirgends etwas Gutes erwartet und der ihm nun an der Spitze des kriegerischen Nachbarvolkes so unbequem nah auf den Hals rückt. Da klingen stets Erinnerungen an Catharina von Medicis und Mazarin und an die Italiener im eigenen Lande wieder und drängen ein Gefühl unüberwindlicher Abneigung in dieselben Ausdrücke des Abscheues zusammen, die sich in der niederdeutschen Volkssage erhalten haben, in welcher die Grenze zwischen dem welschen Gegner und dem höllischen Feinde oft eine sehr unbestimmte ist. — Man spricht von einem neuen Fall gegen das katholische Klosterleben im Lande, von einem im Convent zu Norwood durch Disciplinarstrafen mißhandelten und dadurch eines Auges beraubten Mädchen. Die Gerichtsverhandlung im Home Circuit schwebt noch, und ich enthalte mich daher vorläufig weiteren Eingehens.

* **London**, 7. August. [Hofnachricht; Polizei-Parade; Tratotallers; Vermischtes.] Heute um Mittag soll die Einschiffung der Königlichen Familie zur Fahrt nach Antwerpen stattfinden. Bis gestern wimmelte der Palast in Osborne von Gästen. Am Donnerstag kam Se. K. H. Prinz Peter von Oldenburg auf Besuch an, während Prinz Karl v. Hohenlohe nach London zurückkehrte, um einem Artillerie-Manöver in Woolwich, welches der Herzog v. Cambridge ihm zu Ehren veranlaßte, beizuwohnen. Lord Malmesbury kam ebenfalls am Donnerstag nach Osborne und stellte den nach dem Haag ernannten Sir Ralph Abercromby Ihrer Majestät vor. Mr. Benjamin Abraham Franklin ist von Ihrer Majestät als Dänischer Consul in Jamaika bestätigt worden. Im Hauptpostamt in London beabsichtigt man zur schleunigeren Beförderung der Morgenposten und Briefabgaben einen Nachtdienst von neun Uhr Abends bis ein Uhr nach Mitternacht einzuführen. Zu dem Zweck würde ein eigener Beamten-Stab organisirt werden. — Gestern fand vor der St. Georgs-Halle in Liverpool eine in England seltene Ceremonie, eine Art Polizei-Parade, statt. Etwa 500 Polizeimänner, die gerade nicht im Dienst waren, stellten sich im Viereck auf, und nach einer Ansprache Mr. Tobin's, des Präsidenten des Sicherheitsausschusses (Watch-Comité) von Liverpool, wurden 100 altgediente und durch Fleiß ausgezeichnete Polizeimänner aus Reih und Glied gerufen und mit silbernen Medaillen beschenkt. Auf der einen Seite der Medaille prangt die Inschrift: „Verdienst-Orden" (Order of merite), auf der andern das Stadtwappen von Liverpool mit der treffenden Devise: „Non nobis otia fecit." Das Datum ist vom 9. October 1851, zum Andenken an den vorjährigen Besuch der Königin. — Die Gesellschaft der Tratotallers oder, wie sie sich officiell betitelt, die London Temperance League hielt gestern in Exeter-Hall ihre Jahresversammlung. Nach dem Bericht des Secretairs hat das Comité im Lauf des Jahres 30,000 Tractate, Predigten, Warnungs- und Ermahnungs-Flugschriften ausgegeben und für den Druck derselben monatlich 100 L. ausgegeben. Die Finanzen der Liga zeigen ein bedeutendes Deficit; Einnahmen bis 3. August: 867 L. 5 Sh, Ausgaben: 1166 L 8 Sh. — Im Carse-Bezirk in Schottland fürchten die Pächter, daß es ihnen bald an Ackerknechten fehlen wird, da die Auswanderung nach Australien auch dort viele Arbeiter wegzieht. Die Pächter hielten deshalb ein Meeting und sollen übereingekommen sein, den Tagelohn gleichmäßig zu erhöhen. — Vom Cap sind Zeitungen angelangt, die aber nichts Neues enthalten, da die Nachrichten darin bloß 2 Tage weiter reichen als die Post durch den Bosporus, die am 7. Juli eintraf.

Italien.

Genua, 2. August. [Vocella und der Malteser-Orden. Seltsame Nachricht aus Rom.] Marchese Vocella, Ex-Minister des öffentlichen Unterrichts in Toscana, hat sich, einem Livorneser Schreiben zufolge, in einem wichtigen Auftrag nach Neapel eingeschifft. So erfüllt sich das Wort des Großherzogs, welcher bei Ertheilung der Entlassung sagte, der Marchese Vocella, den eine andere ehrende Verwendung erwarte, solle seinen Ministerzehalt behalten. Jedermann weiß, daß der Großherzog nur ungern die Dienste dieses Ministers entbehrt. Man will die Ursache seiner Entlassung dem Andringen Sir H. Lytton Bulwer's, des Englischen Gesandten in Florenz, zuschreiben. Wenn man dem ersten Artikel des Decrets, welches die Entlassung Marchese Vocella's verfügt, einige Aufmerksamkeit schenken will, so wird man sehen, daß der Großherzog das Departement der Hospitäler und Wohlthätigkeits-Anstalten von dem öffentlichen Unterricht trennt. Dies steht mit einem großen Geheimniß, der wahren Ursache des Falles Marchese Vocella's, in Verbindung. In Toscana besteht noch der Malteser-Orden. Nimmt man den „Monitore Toscana" vom 10. April zur Hand, so wird man im amtlichen Theil finden, daß Se. K. Hoh. der Großherzog den Grafen d'Astier, bevollmächtigten Minister des souverainen Malteser-Ordens, in besonderer Audienz empfangen hat. Der Minister Baldasseroni hatte sich der Wiederherstellung des Malteser-Ordens stets widersetzt, endlich aber seine Zustimmung nur unter der Bedingung dazu gegeben, daß er sich an seine ursprüngliche Einsetzung, als Hospitaliter, halte. Der Malteser-Orden beschränkte sich daher wider Willen auf die Hospitäler und Wohlthätigkeits-Anstalten, denn er hatte den Degen wieder anlegen und ein Ritterorden werden wollen. Marquis Vocella hatte nämlich versprochen, daß, wenn er durch den Austritt Herrn Baldasseroni's leitender Minister werde, der Malteser-Orden wieder hergestellt werden solle. Da nun aber die Ritter im Jahre 1800, im Regensburger Conclave, den Kaiser Paul zum Großmeister erwählt hatten, so ist Kaiser Nicolaus von Rechtswegen der jetzige Großmeister. Würde der Orden wieder hergestellt, so besäße er mitten in Toscana und Italien eine Militärmacht, die von St. Petersburg abhinge. (Wenn sich das Raisonnement nur auf diesen Punkt stützt, so ist es falsch; Kaiser Paul von Rußland wurde zum Malteser-Großmeister gewählt, das ist keine erbliche Würde. D. Red. d. „N. Pr. Ztg.") Um dies zu verhindern, nöthigten der Englische und Französische Gesandte den Großherzog, Herrn Vocella zu entlassen und die ganze Gewalt Herrn Baldasseroni zu übergeben, der, wie gesagt, der Wiederherstellung des Malteser-Ordens stets entgegen war. Man glaubte, die fremden Gesandten hätten sich für die Leopoldinischen Gesetze verwendet; wie Sie nun aber sehen, geschah es eines unmittelbarern Zweckes halber, um die Herstellung einer Russischen Streitmacht im Herzen Italiens zu verhindern. — Die Nachrichten aus Rom haben einen eigenthümlichen Charakter: ich meine die geheimen Angelegenheiten, denn die anderen kennen Sie. Einige Zeit nach dem Einzug der Franzosen in Rom war der General der Dominikaner mit Tode abgegangen. Den Ordensregeln zufolge rüsteten sich die 22 Klöster zur Wahl eines neuen Oberhauptes. Pius IX. aber ließ, man weiß nicht warum, ihnen sagen, es sei unnütz, daß sie zu einer Wahl schritten, denn er habe bereits den ehrwürdigen Pater Jandel aus der Provinz Frankreich dazu ausersehen. Diese Entscheidung erregte großes Aufsehen bei sämmtlichen religiösen Orden; die Einen schrieben sie dem Haß gegen die Wahlformen, die Anderen dem Einfluß Frankreichs zu. Pater Jandel kam aus der Freigrafschaft und trat an die Spitze der Klöster des Dominikaner-Ordens. Allein seine Eigenschaft als Ausländer, seine Unkenntniß der Italienischen Sprache, vielleicht auch irgend ein Fehler seines Charakters verbreiteten die Unzufriedenheit in den Klöstern. Sie brach in Widerspenstigkeit aus. Als Pius IX. Nachricht davon erhielt, ergriff er strenge Maaßregeln und setzte die Oberen dieser Klöster, die verantwortlich sind, als Begünstiger dieser Unbotmäßigkeit ab. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 31. Juli. Der Preußische Gesandte Graf Raczinsky hat den Orden Karl's III. erhalten, und zwar bei Gelegenheit des Abschlusses eines Postvertrages zwischen Spanien und Preußen.

Schweiz.

B* **Bern**, 7. August. [Apathie. Gemälde-Ausstellung. Der Ständerath.] Nach der gestrigen Hauptschlacht um die Freiheit des zur Satyre auf sich selbst gewordenen Freiburg leiden heut alle Parteien an dem sogenannten „moralischen": die Einen als nothwendige Folge des Siegestaumels; die Andern in Folge des bloß moralischen Sieges. Sprechen wir also von etwas Anderem: von der Kartoffelkrankheit, welche seit dem zweiwöchentlichen Regenwetter auszubrechen beginnt; von der Gemälde-Ausstellung, welche so eben sich schließt. Der feuchtbare Herr v. d. Crouten war dies Mal viel zahlreicher vertreten als die großen Meister; es war mehr ein Wettkampf der Cyligonen, ein Gesellenstechen der Edelknechte. Leopold Robert ist todt, aber sein Bruder Aurel ist da mit dem zierlichen Gemälde des Innern einer Kirche von Venedig; Karl Girardet hat keines seiner herrlichen Genrebilder eingeschickt, dafür stellten seine Namensvettern sich mit ähnlichen ein; Calame und Biday glänzen durch ihre Abwesenheit, wohl um ihre glücklichen Nachahmer Arnheim, Zünd und Zelger nicht zu verdunkeln; einen Wiederschein von des Belgischen Gallet Manier kann man in den Portraits des jungen Hünerwodel von Schaffhausen erkennen, Portrait, deren großer Styl sich fast zur Würde der Historie erhebt; als Ersatzmann für Raphael und Einsteher für Carlo Dolce würden wir Paul Deschwenden aus Unterwalden nennen, in dessen bescheidener Werkstätte am Vierwaldstätterse gewiß schon mancher Tourist erstaunt war, so ideale Figuren im edelsten Kirchenstyl zu finden. Dietler, unser Murillo, gab nur Aquarellen; schöne Bleistücke finden sich von Eberle in München, und effectreiche Landschaften als glückliche Mitte zwischen Kunstwerk und Meuble von Thuran aus Constanz. Historische Bilder gar keine; nicht einmal ein Souvenir aus dem Sonderbundskrieg, eine Schlacht von Gislikon oder dergleichen; auch keine Statuen; kein General Dufour weder in grünem Sandstein noch in Chocolade. Dafür aber bietet die Bude des Römers Averino Ersatz durch lebende Bilder, denen das grelle Licht bengalischer Flammen die Illusion wirklicher Marmorbilder verschafft, während sie in der That durch harmonische Gruppirung und Paralellismus der Linien an eigentliche Kunstwerke erinnern, und natürlich jedes beliebige Sujet im Nu improvisirt werden kann. — Gleichsam als siehe de consolation für die gänzliche Niederlage der Freiburger im Nationalrath beschloß der Ständerath mit 27 gegen 12 Stimmen den völligen Nachlaß des Restes der Sonderbundsschuld. So wäre also der Zweck der National-Subscription erreicht — wenn anders nicht der Nationalrath sein gewichtiges Veto einlegt. Derselbe soll einstweilen die Frage vertagen wollen.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. August. [Truppen-Dislocation.] Die bereits in dem „Hamburger Correspondenten" als bevorstehend erwähnte Truppen-Dislocation in Holstein wird nunmehr stattfinden. Se. Majestät der König hat nämlich unterm 4. d. M. auf Antrag des Kriegsministers genehmigt, daß alle oder der größte Theil der gegenwärtig in Holstein und Lauenburg stationirten Truppen-Abtheilungen, welche aus diesen Herzogthümern rekrutirt werden, mit Dänischen Truppen umgewechselt werden sollen. Demzufolge hat der Kriegsminister folgende Dislocationen ꝛc. befohlen: Daß das 3. Linien-Bataillon von Kopenhagen nach Altona, das 8. Linien-Bataillon von Kopenhagen nach Neumünster, das 9. Linien-Bataillon von Eckernförde nach Altona, das 14. leichte Bataillon nach Olderlohe und Ratzeburg, mit Stabs-Quartier in Ratzeburg, das 15. Linien-Bataillon von Rendsburg nach Helsingör, das 16. Linien-Bataillon von Altona nach Kopenhagen, das 17. Linien-Bataillon von Glückstadt nach Rendsburg, das 2. Jäger-Corps von Helsingör nach Glückstadt und das 5. Jäger-Corps von Kiel nach Kopenhagen verlegt werden soll. Ferner ist befohlen: Sobald das 5. Jäger-Corps Kiel verlassen hat, soll das General-Commando für Holstein und Lauenburg seinen Sitz in Rendsburg haben, wo auch das Commando der 5. Infanterie-Brigade seinen Aufenthalt nehmen wird. Die nach dem Vorstehenden nach Holstein bestimmten Truppen, nämlich das 3. und 8. Bataillon Infanterie von der hiesigen Garnison und das 2. Jäger-Corps von Helsingör, werden am Montag von hier nach Kiel auf den Kriegs-Dampfschiffen „Thor" und „Hekla" hinübergebracht werden.

Rußland.

Petersburg, 3. August. [Kaiserl. Manifest über die Rekrutirung.] Se. Majestät der Kaiser hat unterm 27. Juli folgendes Manifest erlassen: „Von Gottes Gnaden Wir Nicolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen u. s. w. Gemäß unserem Manifeste vom 1. (13.) August 1834, wonach jährlich partielle Rekrutirungen im Reiche angeordnet werden, befehlen Wir: 1) Zur Completirung der Landtruppen und der Mannschaft der Flotte die in der Reihenfolge zu leistende 10. partielle Rekruten-Aushebung von den Gouvernements der westlichen Hälfte des Reichs, und zwar so, daß auf tausend Seelen sieben Rekruten kommen, in Ausführung zu bringen, auf Grundlage der Bestimmungen des besonderen hierbei an den dirigirenden Senat erlassenen Ukases. 2) Diese Rekruten-Aushebung hat am 1. (13.) October zu beginnen und ist bis zum 15. (27.) November d. J. zum Schlusse zu bringen. 3) Bei der bevorstehenden Rekrutirung sind in den Gouvernements Pskow, Witebsk und Mohilew, welche durch die Manifeste vom 31. October (12. November) 1845 und 26. September (8. October) 1846, in Veranlassung der Mißernten, von der Rekrutenstellung in den Jahren 1846 und 1847 entbunden waren, ein Mann von tausend Seelen, unabhängig von den durch die gegenwärtige Rekrutirung vorgeschriebenen 7 Mann, im Ganzen also 8 Mann von tausend Seelen, auszuheben; die Forderung der restirenden 3 Mann von den genannten Gouvernements wird späteren Rekrutirungen vorbehalten."

Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Anhaltsche Bahn:			
Halle-Leipzig-Cassel.	Abg. n.	7½ Morg. 12 Mitt. 10¼ Ab.	bis Kassel: I. Kl. 14 Thl. 17 Sgr.
	Ank. v.	1½ - 2½ - 9¼ -	II. - 9 - 7 -
	Abg. n.	8 - 2½ - 9¼ -	III. - 6 - 27½ -
Röderau-Leipz. Dresden. Prag. Wien.	Ank. v.	12½ Mitt. 10¾ Ab.	b. Leipz. I. Kl. 6 Thl. II. Kl. 4 Thl. III. Kl. 3 T. b. Dresd. 1. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr. II. Kl. 7 Thl.
Breslau	Abg. n.	8 Morg. 6 Ab. 11 Abds.	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr. II. Kl. 7 Thl.
	Ank. v.	6¾ - 5 Ab. 2 Nachm.	5 Sgr. III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Frankfurt a. O.	Abg. n.	8 Morg. 6 Ab. 11 Abds.	I. Kl. 2 Thl. II. Kl. 1 Thl.
	Ank. v.	1½ Mitt. 4 - 9 Vorm.	6¾ Sgr. III. Kl. 15 Sgr.
Hamburg	Abg. n.	7½ Morg. 6 Abds. 11 Abds.	I. Kl. 7 Thl. II. Kl. 5 Thl.
	Ank. v.	10½ Morg. 4½ Nachm. 10 Ab.	I. Thl. III. Kl. 4 Thl.
Magdeburg	Abg. n.	6 Morg. (Schnellz.) 12 Mitt. 10 A.	I. Kl. 4 Th. II. Kl. 3 Th. III. Kl. 2 Th.
	Ank. v.	10½ Morg. 2½ Nm. (Schnellz.) 9½ A.	3½ Th. II. Kl. 2 Th. III. Kl. 1½ Th.
	Billets für hin u. zurück sind b. z. 2. Tage gült.		I. Kl. 6 Thl. II. Kl. 4½ Thl. III. Kl. 3 Thl.
Potsdam	Abg. n.	6½ 8, 11, 12, 2, 5, 7, 10 Uhr.	I. Kl. 24 Sgr. II. Kl. 17 Sgr. III. Kl. 12 Sgr.
	Ank. v.	8, 10, 12, 2, 5, 7, 8½ Uhr.	
	Billets für hin u. zurück sind b. z. 2. Tage gült.		I. Kl. 1 Th. II. Kl. 20 Sgr. III. Kl. 15 Sgr.
Posen	Abg. n.	12 Mitt. 11 Abds.	I. Kl. 10 Thl. II. Kl. 7½ Thl.
	Ank. v.	4½ Morg. 4 Nachm.	III. Kl. 5 Thl.
Stettin	Abg. n.	6½ Morg. 12½ Mitt. 5½ Nm.	10½ Abd. I. Kl. 4 Thl. II. Kl. 3 Thl. III. Kl. 2 Th.
	Ank. v.	9½ Morg. 4 Nachm. 9½ Ab.	5½ Morg.

— V Auf der Insel Rügen, wo in diesem Augenblicke Se. Maj. der König verweilen, sollen die Landstraßen, namentlich die engen Päße des ganz wellenförmig gestalteten Landes, hinsichts der Bequemlichkeit viel zu wünschen übrig lassen. So ließ auf dem Wege von Rügen nach Jasmund der Kutscher, der in diesen Paß einfuhr, noch bis vor Kurzem einen lauten Ruf erschallen, damit Niemand auf dem andern Ende einbiege, denn zwei Wagen konnten nicht aneinander vorüber und an Umkehren war nicht zu denken. Eben so berüchtigt ist ein anderer Paß in der Nähe des lieblichen Ralswick. Dieses Weges kam im Jahre 1850 der Herr Handelsminister v. d. Heydt und stieß inmitten des Passes auf einen Erntewagen der von der andern Seite eingefahren. Damit war der Weg ausgefüllt: ein Zurückschieben des Wagens war unmöglich, und am Ende blieb nichts übrig, als den ganzen Erntewagen auseinander zu nehmen und so das Berggespann zurückzuführen. So konnte der Minister endlich nach fast 2stündigem Aufenthalt weiter fahren. Seitdem ist diesem Wege geholfen; aber es warten noch manche auf ähnliche Begegnisse, um eine Breite von zwei Spuren zu gewinnen.

— V Ein hiesiger in der Gewerbesteuerrolle steuerfrei verzeichneter Friseur hielt dennoch in seinem Geschäfte vorräthige Waaren und hatte dieselben auch in den Zeitungen ausgeboten. Eine solche Ausübung seines Gewerbes ist aber steuerpflichtig, und der Polizei-Anwalt klagte den Friseur also der Defraudation an, der die Behauptung entgegenstellte, weder Gesellen noch Lehrlinge zu haben; die Zeitungsannonce habe nur dazu dienen sollen, Damen-Scheitel auf Bestellung zu empfehlen. Bei der Beweisaufnahme wurden aber in des Friseurs Local 10 Herren-Perrücken und 4 Damen-Scheitel nebst einem kleinen Vorrath von Parfümerieen gefunden. Hierauf sprach der Richter über das Haupt des Scheitelfabrikanten das Schuldig aus und verurtheilte ihn zu 32 Thaler Strafe, welches Urtheil auch das Kammergericht auf eingelegtem Recurs bestätigt hat.

— V Den Reisenden, die mit dem letzten Extrazug von hier nach Hamburg und von da per Dampfboot nach Helgoland gefahren, haben wir vielfache, in dieser neuigkeitsleeren Zeit höchst dankenswerthe Neuigkeiten zu verdanken. So erzählte gestern bei Volpt ein hiesiger, zu jenen Vergnügungsreisenden gehörender Berliner, daß er vom Bord des Dampfschiffes eine „propre Wasserhose" beobachtet habe. Da mehrere eben anwesende Mitreisende von selbigen naturhistorischen Inerpressibles nichts gesehen haben wollen, der Erzähler uns auch als „Marchand-tailleur" bezeichnet wurde, so dürfte diesem seine lebhafte Künstler-Phantasie vermuthlich nur die Fata Morgana von irgend einem Paar Schwimm-Hosen vorgegaukelt haben.

— n [Eine Ueberraschung.] In einem Gasthausgarten Wiens ereignete sich vor einigen Tagen ein spaßiger Vorfall. In demselben hatte ein anständig gekleideter Herr gespeist und ließ sich von dem Kellner die Rechnung machen. Der Kellner fragte, was der Gast genossen habe, und dieser gab nun Speisen und Getränke an. Der Kellner fragte nun sehr barsch den Herrn: „Haben Sie nicht auch einen Salat gegessen?" und er erhielt hierauf in ruhigem Tone die verneinende Antwort. „Sie müssen einen Salat gegessen haben," schrie der Kellner, „denn es ist einer aus der Küche herausgetragen worden." Der Gast ward von dieser höchst rohen Behandlung etwas aufgeregt und erwiederte nochmals auf das Bestimmteste, daß er keinen Salat gegessen habe. Nun machte der Kellner in der übelsten Laune die Rechnung, und der Gast legte in Kleingeld den Betrag hin. Er bemerkte jedoch, daß noch Ein Kreuzer fehle und sagte dem Kellner, er möge diesen Kreuzer ein nächstes Mal in Rechnung bringen. Aber dieser, schon in böser Laune, ging nicht darauf ein, sondern erklärte, der Gast müsse ein Pfand für den schuldigen Kreuzer zurücklassen. Der Gast zog hierauf eine dicke Brieftasche aus seinem Sacke, nahm daraus eine Banknote von 100 Gulden und fragte den Kellner, ob er sie wechseln könne. Dieser wurde plötz

Kirchliches.

Was die Frage wegen Errichtung eines allgemein Deutsch-evangelischen Kirchen-Gesangbuchs betrifft, so ging die desfallsige Erklärung der kürzlich in Eisenach abgehaltenen Conferenzen von Abgeordneten der obersten Kirchenbehörden des evangelischen Deutschlands wörtlich dahin: „1) Die Herstellung eines allgemeinen Gesangbuchs der Deutschen evangelischen Kirche ist ein großes Bedürfniß, welchem abzuhelfen die Deutschen Kirchenbehörden ohne Verzug Anstalten treffen sollten. 2) Zu dem Ende ist eine Commission niederzusetzen, welche unter Zuziehung der anerkanntesten Hymnologen einen Gesangbuchs-Entwurf zu fertigen hat. (Diese Commission ward auch gewählt und besteht aus der Mitte der Conferenz, aus dem Consistorialrath Dr. Vilmar in Kassel und Ministerialrath Dr. Baehr aus Karlsruhe, und weiter aus den Herren Wackernagel in Elberfeld, Daniel in Halle und Geffken in Hamburg.) 3) Die Kirchenregierungen sind durch die Commission unter Vermittelung des künftigen Conferenz-Vorstandes zu ersuchen, derselben das zu verarbeitende Material darzubieten und namentlich diejenigen Lieder der älteren Zeit namhaft zu machen, die in ihren resp. Landeskirchen noch im Gebrauch sind. 4) Bei dem Gesangbuchsentwurf hat die Commission nach folgenden Grundsätzen zu verfahren: a) nur Lieder, die einen objectiv kirchlichen Charakter haben, gottesdienstliche Gemeindelieder sind und sich allgemeiner Verbreitung zu erfreuen haben oder gehabt haben, sind in diese Sammlung aufzunehmen. b) Die Zahl der Lieder ist auf 150 zu beschränken. c) Die Lieder sind mit Beziehung auf das Kirchenjahr zu ordnen und der Text in möglichst ursprünglicher Gestalt aufzunehmen. d) Die Melodieen sind dem Texte beizudrucken und der Commission alle näheren Bestimmungen und im Besonderen die Entscheidung der Frage, ob und in wie weit rhythmische oder nicht rhythmische Weisen zu wählen seien, zu überlassen. Hierbei und bei der wünschenswerthen Berücksichtigung des jetzigen musikalischen Bedürfnisses hat die Commission die ihr erforderlich erscheinenden Kräfte zuzuziehen. (Es wurden zugleich in dieser Richtung die Herren von Tucher in Neuburg an der Donau und Dr. Taifert in Stuttgart als ganz besonders qualificirt namhaft gemacht.) 5) Der Gesangbuchs-Entwurf wird dem Vorstand der Conferenz übergeben, der für seine Vervielfältigung durch Ueberdruck und die Mittheilung an sämmtliche Kirchenbehörden sorgt. 6) Sollte eine Einigung und Verständigung über den Entwurf unter den Kirchenregierungen schon vor der nächsten Conferenz zu Stande kommen, so ist der Entwurf unter der Autorität dieser Regierungen in den Druck zu geben. Im andern Fall ist das Ganze der nächsten Conferenz nochmals vorzulegen. 7) Der Plan zur Herstellung eines allgemeinen Deutschen Gesangbuchs ist sämmtlichen Kirchenregierungen mit der Erklärung mitzutheilen, daß damit weder die besondern confessionellen, noch die besondern landeskirchlichen Gesangbücher sollen beseitigt werden, daß es vielmehr jeder Confessions- und Landeskirche überlassen bleibe, ob sie ihr bisheriges neben dem allgemeinen Gesangbuch beibehalten und ob und wie sie es mit demselben verbinden will."

Ueber die liturgische Frage einigte man sich nach längerer Debatte, in welcher drei verschiedene Ansichten hervortraten, endlich dahin: „1) Die Conferenz erkennt eine baldige Berücksichtigung der liturgischen Mißstände, welche hie und da zu wahren Nothständen gediehen sind, für ein dringendes Bedürfniß und hofft auf das Angelegentlichste, daß zunächst jede Kirchenregierung für sich das Möglichste darin thun werde. 2) Die Conferenz muß sich, in Betracht der individuellen und confessionellen Verhältnisse der Landeskirchen, bescheiden, in ihrer Gesammtheit zur Zeit auf allgemeine liturgische Fragen nicht näher eingehen zu können. 3) Die Conferenz glaubt aber auf die Hoffnung nicht verzichten zu dürfen, daß es gelingen werde, durch fernere gemeinsame Maaßnahmen der Kirchenregimente eine größere Einheit in den liturgischen Einrichtungen zu erzielen. Als Grundordnung für den weitern Fortschritt zu diesem Ziele hält sie die Forderung fest, daß derselbe von dem Grunde der berechtigten Eigenthümlichkeit der einzelnen Confessions- und Landeskirchen aus erfolgen müsse, und würde die Conferenz es als einen wünschenswerthen Fortschritt erkennen, wenn zunächst die Regierungen der in der Confession gleichartigen Landeskirchen zur Herstellung möglichster Gleichmäßigkeit in der Liturgie unter sich Einleitung träfen."

Landwirthschaft.

Zur Güterschlächterei.

Berlin, 31. Juli. Bei der diesjährigen General-Versammlung der landwirthschaftlichen Vereine der Provinz Brandenburg am 21. Juli c. hier in Berlin sind die Nachtheile zur Sprache gebracht worden, welche durch das fast in allen Theilen der Provinz seit einiger Zeit wieder so sehr zugenommene gewerbsweise Parcelliren (sogenanntes Ausschlachten) der Bauerhöfe entstehen.

Die Landwirthe der Provinz, welche sich zu gemeinschaftlichen Bestrebungen für die Förderung des Landbaues in den Vereinen zusammenthun, verkennen zwar nicht, daß die Hauptaufgabe dieser Bestrebungen stets die Förderung des wissenschaftlichen und praktischen Theiles ihres Gewerbes selbst sein muß und daß es ein Abweg ihrer Vereinsbestrebungen sein würde, wenn sie Fragen, die ausschließlich auf dem politischen Gebiete liegen, zu ihrer Erörterung zögen. Wenn indessen den Landwirthen in ihrer praktischen Berufsthätigkeit Thatsachen aus der Gesetzgebung und deren Anwendung entgegentreten, von denen, neben anderen Nachtheilen, auch eine wesentliche Störung des landwirthschaftlichen Gewerbes zu besorgen steht, so glauben sie, daß die Beleuchtung solcher Thatsachen auch nicht außer ihrem Bereiche liegen dürfte, und daß die hohen Staatsbehörden es nicht für eine Anmaaßung der Vereine halten werden, wenn sie Hochdenselben ihre Wahrnehmungen und ihre Wünsche in solchen Beziehungen vortragen.

Von diesem Gesichtspunkt geleitet, hat die General-Versammlung am 21. v. M. durch einen, bei dem Dissens von nur einer einzigen Stimme, an völlige Einstimmigkeit grenzenden Beschluß das gehorsamst unterzeichnete Haupt-Directorium beauftragt, Eurer Excellenz wohlwollender Berücksichtigung die Abhülfe der Nachtheile angelegentlich zu empfehlen, die aus dem Ueberhandnehmen des gewerbsweisen Dismembrirens der bäuerlichen Nahrungen entstehen.

Aus allen Theilen der Provinz waren darüber die Zeugnisse einstimmig, daß dieses traurige Gewerbe wiederum eine sehr große Ausdehnung gewonnen habe, daß dasselbe wesentlich auf die Bereicherung der Speculanten abgesehen sei, die mit dem durch dasselbe gewonnenen Gelde davon zögen und den Käufern und Verkäufern, so wie den betheiligten Gemeinden und öffentlichen Instituten jeder Art alle die Nachtheile zurückließen, die mit den durch ihre Operationen hervorgebrachten Verwirrungen nothwendig verbunden wären.

Die ganz überwiegende Zahl der Landwirthe hier in der Provinz ist der Ueberzeugung, daß die freie Disposition über das Grundeigenthum, und auch für die weniger bemittelte Klasse die Möglichkeit der Erwerbung eines kleinen Besitzthums, ein segensreicher Grundsatz der Gesetzgebung ist, letzteres besonders auch deswegen, weil eine solche Aussicht dieser ärmeren Klasse einen wohlthätigen Anreiz zur Sparsamkeit und zum Fleiße giebt, also deren moralischen Zustand verbessern kann. Immer können aber dergleichen Operationen nur dann wohlthätig wirken, wenn sie aus dem wirklichen inneren Bedürfniß der Betheiligten hervorgehen. Dies muß in dieser Provinz um so mehr beachtet werden, als es eine unläugbare Thatsache ist, daß die Boden- und klimatischen Verhältnisse dieser Provinz es mit sich bringen, daß der Grund und Boden in der Regel in einem größeren Complexus besser cultivirt werden kann und einen höheren Ertrag abwirft, wie in kleineren Parcellen, und daß bei einer gewissen Kleinheit der letzteren für den Besitzer derselben die große Gefahr der Verarmung vorhanden ist.

Bei dieser Thatsache liegt hier in der Provinz die Besorgniß doppelt nahe, daß der kleine Mann durch den an sich löblichen Anreiz zur Erwerbung eines eigenen Grundeigenthums zu Ankäufen verleitet werden kann, die ihn und seine Familie späterhin zu Grunde richten. Eben so groß ist die Gefahr für solche größere Besitzer, die durch zufällige oder vorübergehende Umstände in Verlegenheit gerathen sind, und denen von einem Speculanten ein verhältnißmäßig hoher Preis für ihr ererbtes Besitzthum geboten wird, daß sie diesen, oft nur scheinbar hohen, Preis annehmen und die Anstrengungen unterlassen, mit denen sie sich und ihre Familien aus den entstandenen Verlegenheiten herauszureißen und das ererbte Besitzthum sich zu erhalten oft sehr wohl im Stande gewesen sein würden.

Unter solchen, in den meisten Gegenden unserer Provinz sich stets wiederholenden Verhältnissen wirkt das gewerbsweise Dismembriren der bäuerlichen Nahrungen auf die Betheiligten nachtheilig und demoralisirend selbst auch dann, wenn der dismembrirende Speculant ein ehrlicher Mann ist. Es kommen aber leider die Fälle nur gar zu häufig vor, wo die Speculanten mit unerlaubten Mitteln, entweder mit wirklichen Betrügereien oder doch mit allerlei Verführungskünsten, durch Anstellung von Gelagen u. s. w. die Betheiligten zu nachtheiligen Geschäften verleiten.

Die Gesetzgebung vom 3. Januar 1845 hatte ohne Zweifel den ganz richtigen Weg zur Abhülfe dieser Nachtheile, ohne Eingriff in die allgemeine Dispositionsfähigkeit, dadurch eingeschlagen, daß vor dem Abschluß des Dismembrationsgeschäfts alle Rechtsverhältnisse dritter Personen und namentlich auch die der Gemeinden und sonstiger öffentlichen Institute in Bezug auf die zu dismembrirenden Grundstücke völlig geordnet werden mußten, und daß das Geschäft nur vor dem Richter der Sache abgeschlossen werden durfte.

Erfahrungsmäßig hat diese legislative Maaßregel zur Verhinderung solcher betrügerischen oder leichtsinnigen Speculationen sehr wesentlich beigetragen. Man hat allerdings von mehreren Seiten darüber geklagt, daß die gesetzlichen Formen, welche für die vorgängige gesetzliche Regulirung der Verhältnisse dritter Personen und der Gemeinden und öffentlichen Institute vorgeschrieben waren, so weitläuftig gewesen wären, daß dadurch der Zweck theilweise vereitelt worden.

Es dürfte nun die Aufgabe der Gesetzgebung gewesen sein, den bemerkten Uebelständen nach dieser Richtung hin abzuhelfen und das Verfahren der Behörden zu erleichtern und praktischer zu machen.

Anstatt dessen ist in diesem, und leider in so vielen anderen wichtigen Gegenständen, die allgemeine Begriffsverwirrung des Jahres 1848 eingetreten.

Man hat die eben so wahrhaft freisinnigen, wie wohl überlegten Tendenzen, welche unsere Gesetzgebung bis zum Jahre 1848 verfolgt hatte, und die Grundlagen unseres durch Jahrhunderte wohlerhaltenen gesellschaftlichen Zustandes verkannt, in der Zerstörung der Letzteren die Abhülfe für wirkliche oder eingebildete Uebelstände finden wollen und so im vorliegenden Falle es für nothwendig gehalten, die Wirkungen des Gesetzes von 1845 durch das Gesetz vom Jahre 1850 abzuschwächen, in Folge dessen denn erfahrungsmäßig das verderbliche Gewerbe des Höfe-Ausschlachtens in allen Theilen der Provinz wieder die größte Ausdehnung gewonnen hat.

So wenig wir, von dem Standpunkte der praktischen Landwirthe aus, befähigt und berechtigt sind, Ew. Excellenz specielle legislative Vorschläge über die Art und Weise zu machen, wie den bestehenden Uebeln abzuhelfen sein wird, so glauben wir die zwei Thatsachen als unzweifelhaft hervorheben zu dürfen:

erstlich, daß eine recht baldige Abhülfe dringend Noth thut, zweitens, daß sie auf dem Wege der Verstärkung und Vervollständigung der Gesetzgebung von 1845, nicht durch deren Abschwächung, zu erreichen sein wird.

Wir erlauben uns zugleich zwei von den Special-Vereinen der bäuerlichen Wirthe zu Lindow und Tasdorf über die Materie erstatteten Berichte anzuschließen, da deren Einsicht vielleicht nicht ohne Interesse für Ew. Excellenz sein wird.

Das Haupt-Directorium des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins der Mark Brandenburg und der Niederlausitz.
gez. v. Meding. Zier. v. Schlicht.

An
den Königl. Geheimen Staatsminister des Innern
Herrn v. Westphalen Excellenz.

Handel und Gewerbe.

Braunschweig, 6. August. Seit Mittwoch Mittag hat die Sommermesse ihren Anfang genommen. Der eigentliche Meßverkehr, der Großhandel, ist auf wenige Tage beschränkt und mit den ersten Tagen der nächsten Woche gewöhnlich beendigt, ja viele Einkäufer reisen schon heute oder morgen wieder ab. Die Sommermesse ist durchgängig viel bedeutender als die Wintermesse, obschon beide von ihrem alten Glanze längst verloren haben. Zur gegenwärtigen Messe sind Waaren und Verkäufer in großer Menge angekommen, und in Folge des leichten und billigen Reisens mit den Eisenbahnen auch Käufer; allein die Kauflust scheint gänzlich zu fehlen, und selten möchte auf einer hiesigen Sommermesse das Geschäft so gänzlich flau gewesen sein, als auf der gegenwärtigen. Gewiß hat die Ungewißheit der Zollvereinsfrage einen sehr großen Einfluß darauf, und es kann Niemanden befremden, daß die Messe-Besuchenden aus dem Steuerverein ihre Einkäufe auf das Nothwendigste beschränken; allein ganz erklärt sich auch hieraus jene Erscheinung nicht. Der Lederhandel beginnt erst mit dem nächsten Sonntage; gegenwärtig findet der Ledermarkt in Hannover statt, welcher, in Folge unseres Austritts aus dem Steuerverein eingeführt, unserer Messe einen sehr empfindlichen Schaden verursacht hat.

Ernte-Berichte.

Danzig, 2. August. Ueber den Stand des Sommergetreides gehen aus den Gegenden von der Höhe zwischen Dirschau, Mewe bis Graudenz herauf, die betrübendsten Nachrichten ein. — Gerste und Hafer hat durch die stattgehabte Dürre so gelitten, daß an einigen Stellen von einer Ernte gar nicht die Rede sein kann. Es werden demnach die Preise von diesen Artikeln bedeutend in die Höhe gehen. Dasselbe ist von Erbsen anzunehmen, wo die Schoten noch vor der Reife anfangen sollen, zu platzen. Weizen und Roggen wird von ausgezeichneter Qualität, nicht aber von so ergiebiger Quantität sein, als man Anfangs erwartete.

Halle, 1. August. Roggen ist in der Umgegend gut eingebracht, die Qualität ist schön und schwer, aber der Ausfall an Korn und Stroh ist bedeutend. Weizen wird ebenfalls schon gemäht, doch wird viel über Rost geklagt. Hafer wird schlecht, Gerste leicht geerntet werden.

Aus Baden, 31. Juli. Die Nachrichten über den Stand der Reben lauten aus allen Theilen des Landes sehr vortheilhaft, wie denn jetzt auch gleichzeitig vom See, aus verschiedenen Gegenden des Oberlandes und vom obern Neckar berichtet wird, daß man bereits blaue Trauben antreffe. Was so in Bezug auf den Herbst in freudiger Aussicht steht, hat sich in Bezug auf die Fruchternte bereits verwirklicht. Die Ergiebigkeit derselben, schreibt man vom See, ist beispiellos.

Vermischtes.

Seligenstadt, 2. August. Hier lebt ein Ehepaar, Acker, welches schon 13 Menschenleben vom Tode des Ertrinkens gerettet hat. Vor einigen Tagen führte ihr 13jähriger Sohn seine erste rettende Familienthat aus. Er sah, wie ein Kind in den Fluthen des Main mit den letzten Anstrengungen kämpfte. Da warf sich der Knabe in den Fluß und brachte das Kind, auf dem Rücken schwimmend, glücklich an das Ufer.

Madrid, 1. August. Auch den Winzern um Malaga ist die Hoffnung auf eine gute Ernte nicht allein für jetzt zu Wasser gegangen, sondern auch für die Zukunft. Die Krankheit, welche die Trauben befallen, hat sich den Stöcken mitgetheilt, und zwar der Art, daß sie in 24 Stunden ganz trocken sind. Die Krankheit besteht aus einer Art Spinnengewebe, das gleichsam aus der Luft fällt und schon ganze Weinberge total ruinirt hat.

Inserate.

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Das noch vor 18 Jahren zu den wohlhabendsten Fischer-Orten am kurischen Haff gehörende Dorf Gilge ist durch eine künstliche Aenderung in den das Wasser des Memelstromes ableitenden Flußbetten, welche wiederholte Ueberschwemmungen herbeiführte, in seinen Nahrungs-Verhältnissen rasch gesunken; — die verarmten Bewohner dieses Ortes wurden im Jahr 1851 durch länger andauernde Ueberschwemmung des gesammten Ertrages ihrer Ländereien beraubt, und bei dem tief gesunkenen Werth ihrer Grundstücke auch des Credits entbehrend, in den äußersten Nothstand versetzt. Reichen Ertrag versprachen in diesem Jahre Wiesen und Gärten, und der tiefgesunkene Muth der Unglücklichen begann sich zu heben, als abermals in der Mitte des Juni das durch den Seckenburger-Kanal herbeigeführte Hochwasser des Memelstromes sich über die Fluren ergoß und die bereitstehende Ernte theils ganz vernichtete, theils völlig entwerthete, somit aber wiederum die Einsassen ihrer Existenzmittel beraubte.

Aber auch hierdurch war das Maaß des Unglücks noch nicht gefüllt! In der Nacht vom 22. zum 23 d. M. brach — wahrscheinlich durch Frevler Hand angelegt — eine Feuersbrunst aus, welche in kurzer Zeit 23 Gehöfte mit Wohngebäuden und Stallungen in Asche legte und 48 Familien mit 202 Personen auch noch der letzten Habe beraubte und obdachlos machte.

Hülfe ist hier dringend nöthig, um namenloses Elend, wenn nicht abzuwehren, so doch zu mildern, und vertrauensvoll wenden sich die Unglücklichen an den vielbewährten Wohlthätigkeitssinn ihrer Mitbürger nahe und ferne mit der Bitte: Ihnen diese Hülfe zu gewähren.

Die Unterzeichneten sind bereit, die Gaben der Mildthätigkeit zu empfangen, pflichtgetreu zu verwenden und öffentliche Rechnung zu legen.

Labiau, 26. Juli 1852.

v. Negelein, Landrath zu Labiau. Fritsch, Domainen-Rentmeister. Schulz, Pfarrer zu Gilge.

Etwas über Pastor Eichhorn in Baden.

Als i. J. 1849 Baden in vollem Aufruhr stand, alle Bande des Gehorsams gelöst waren und der Großherzog selbst sein Land hatte verlassen müssen, war der lutherische Pastor Eichhorn der einzige, der treu seinem Vaterland und seinem Landesherrn, fortfuhr, im Kirchengebet für den Großherzog zu beten, trotz des Verbots der rebellischen Regierung, die ihn deswegen in's Gefängniß warf, worin er verblieb, bis die Preußische Armee Baden befreite. Jetzt, nach 3 Jahren, ist der Pastor Eichhorn wieder gefangen gesetzt, doch diesmal auf Befehl des Großherzogs; weshalb? weil er das Wort Gottes rein und lauter predigt, an dem lutherischen Glaubensbekenntniß festhält und sich einer verwerflichen Union nicht fügen will: so ändern sich die Zeiten. Augenblicklich ist der Pastor Eichhorn nun zwar wieder auf freiem Fuße, doch wird er auf alle mögliche Weise verfolgt. So ist den sämmtlichen Eisenbahnstations-Beamten von Seiten der Großherz. Regierung aufgegeben worden, ihm Fahrbillets zu verweigern, und ihm ist gedroht, jede Entfernung von Durlach, seinem Wohnorte, werde Festnahme und Transportirung in den entlegensten nördlichen Ort des Großherzogthums unfehlbar nach sich ziehen. Und wozu dies Alles? Weil man die lutherische Kirche in Baden ernstlich unterdrücken will. Die Gemeinen sollen hirtenlos werden, damit sie verkommen, aber Gott der Herr präset Niemanden über Vermögen, so wird er seine Kirche auch nicht im Stiche lassen und wird sich der armen Lutheraner erbarmen. „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk," aber „sie ist jetzt schlafen gegangen."

Dorow in Pommern. A. v. Oertzen.

Eine Lehrerin, die schon längere Zeit unterrichtet hat, wünscht jetzt im Hause Kindern von 6—12 Jahren Unterricht zu ertheilen. Wohnung, Potsdamerstr. 140, 2 Trepp. h. bei Dr. Plehn.

LANGUE FRANÇAISE. S'adr. pour les leçons de conservation et de style au Prof. de Réchamps, de Paris, Charlottenstr. 73 de 12 à 2 h.

Aus einer vornehmen Familie sucht eine Dame von gesetztem Alter eine Stelle als Gesellschafterin oder auch Mutterstelle bei kleinen Kindern zu ersetzen. Selbige ist in der Musik sehr unterrichtet, so wie in der Französischen Sprache nicht unbekannt. Da diese Dame nur den Wunsch hegt, sich einem anständigen Familienkreise nützlich zu machen, so würde sie auf großes Gehalt nicht sehen! Reflectirende wollen gütigst frankirte Adressen unter v. D. in der Exped. d. Bl. einsenden.

Einem gewandten Kammerdiener, der französisch oder italienisch spricht und über seine Redlichkeit und Brauchbarkeit, besonders auf Reisen, gute Zeugnisse hat, wird ein guter Dienst nachgewiesen Mittelstr. Nr. 5 bei Pohle.

Das erste concess. Bureau von Wehner, geb. Schulz, in Berlin,
Neue Grünstr. 19 C., empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Nachweisung von gediegenen Erzieherinnen, geprüften Lehrerinnen, Bonnen, Gesellschafterinnen, Stadt- und Landwirthschafterinnen, perfecten Kammerjungfern, gebildeten jungen Mädchen zur Stütze der Hausfrauen, sowie für noble Ladengeschäfte. Auch werden die Stellen suchenden Damen um zeitige Meldungen gebeten.

Ritter- und Landgüter in reicher Auswahl und verschiedenen Gegenden, 3 Wassermühlen, 1 Holländische Windmühle mit 2 Amerikanischen Mahlgängen, 2 bedeutende Ziegeleien mit Oekonomie in der Nähe von Halle, zwei städtische Brauereien mit Gastwirthschaften, 6 bedeutende Gasthöfe, davon 3 in und dicht bei Halle, 2 große Restaurationen mit sehr schönen Gartenanlagen in Halle, 2 große Braunkohlenfabriken in Halle, so wie viele große und kleine Häuser mit und ohne Hofraum und Garten in Halle weist zum Verkauf nach
Carl Paetzoldt in Halle a. d. S., Magdeb. Chaussee Nr. 2.

Sechs Materialhandlungen und ein Speditionsgeschäft, sämmtlich in bedeutenden Städten, weist zum Verkauf nach **Carl Paetzoldt** in Halle a. d. S., Magdeburger Chaussee Nr. 2.

8000 Thr. Gold auf einem Hause, dem Schlosse gegenüber, zur ersten Hypothek sollen sofort oder bis zum 1. September d. J. ganz oder theilweise cedirt werden. Adressen im Intell.-Comtoir unter H. 27. werden erbeten.

Insertionen für auswärtige Zeitungen nimmt an die **Gropius'**sche Buchhandlung, Königl. Bau-Akademie No. 12.

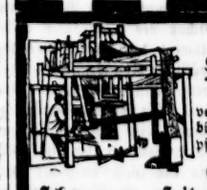
Echt Persisches Insecten-Pulver in bekannter Güte empfehlen, bei Partieen billigst, auch in Schachteln mit unserer Firma versehen, von 2½ Sgr. bis 1 Rthl., so wie die daraus gezogene **Insecten-Pulver-Tinctur** in Flaschen von 5 Sgr. an.
Farben und Droguerie-Handlung von
J. C. F. Neumann u. Sohn.
Taubenstraße Nr. 51.

Geschäftsverlegung.
Die Tapisserie-Manufaktur en gros und en detail von **B. Sommerfeld,** welche sich seit 18 Jahren Heiligegeiststraße Nr. 22 und 23 des besten Vertrauens erfreut hat, befindet sich jetzt
Poststr. Nr. 8 im goldenen Schiff.
Durch bedeutende Räumlichkeit und zweckmäßigere Ausstattung des neuen Lokals hofft ich das Interesse des geehrten Publicums zu erhöhen, um so mehr, als ich bemüht sein werde, jeden Anspruch durch bekannte reichhaltige und schöne Auswahl, so wie durch billige Preise aufs Beste zu befriedigen.
Berlin, im Juli 1852.
B. Sommerfeld,
Poststraße Nr. 8 im goldenen Schiff.

Vorzüglich den Kranken zur geneigten Beachtung.
Mein Name W. Petsch ist neuerdings oft mit ähnlichen, daher auch mein Apselwein leider mit andern verwechselt worden; weshalb ich künftig zeichnen werde
Joh. Christ. Wilh. Petsch aus Frankfurt a. M.,
Leipzigerstraße Nr. 11 in Berlin.

Feuerwerkskörper
zu Land- und Wasser-Feuerwerken in allen nur vorkommenden Figuren, als: Schwärmer, Frösche, Wiener Sonnen, Leuchtkugeln, Fontainen, Bombenröhren, Sonnenräder, Pot à feu, Kanonenschläge, Tourbillon, Raketen, große Sterne; Kreuze — Windmühlen — Palmbäume — Pyramiden ꝛc. — Wasserschwärmer — Schnarcher — Enten — Irrwische, Taucher, Firsterne — Fontainen mit Farben-Verwandlungen ꝛc. ꝛc. Bengalische Flammen im schönsten Lichte, als roth, grün, blau, weiß ꝛc. Bestellungen auf größere Feuerwerke, so wie auf
Namenszüge in Brillantfeuer
werden in möglichst kürzester Zeit und zu den billigsten Preisen ausgeführt.
Das Feuerwerk-Magazin Leipzigerstraße 68 a.

(Prix fixes) (Feste Preise)
Schwarze u. weisse Kanten-Mantillen, Echarpes und Tücher
in den neuesten, elegantesten Façons,
empfehle bei größter Auswahl zu ganz billigen aber festen Preisen.
Emil Rochs, Jerusal. Str. 22.



Die Seiden-Waaren-Fabrik
45 Elisabethstraße 45
verkauft auch en detail zu den billigsten Fabrik-Preisen, und empfiehlt:
gute, dauerhafte schwarze seidene Kleiderstoffe
die Elle zu 15 Sgr., 16 Sgr., 17½ Sgr., 20, 22½ und 25 Sgr.

Das Lütticher Gewehr-Depot
bei J. J. Löhnis Sohn in Köln
liefert einfache Jagdgewehre von 2 Thlr. 20 Sgr. bis 10 Thlr., doppelte von 5 Thlr. 25 Sgr. bis 100 Thlr., worunter mit Neusilber und Saukopf zu 9 Thlr., mit Patentschrauben und Kettenschlössern zu 11 Thlr., eben solche mit braunem Banddamastlaufe zu 12 Thlr., und feiner mit Neusilber zu 15 Thlr., von feinem Stahlband und Sicherheit zu 16 Thlr., geschmackvoll mit Silber eingelegt à 20 Thlr. u. s. w. Gezogene Büchsen mit Stecher und exact gearbeitet von 9 bis 30 Thlr. Terzerole von 1 Thlr. 5 Sgr. und theurer. Unkadelhafte Arbeit wird garantirt. Briefe und Gelder werden frankirt erbeten und Preislisten gerne vertheilt. Auch werden Adressen in der Nähe mitgetheilt, wo die Besteller sich erkundigen können.

Gedunkelte u. vermiethet gewes.
Möbel von Mahagoni-, Polisander-, Birken- und Kienuck Holz sind wieder in größter Auswahl zum billigsten Verkauf zurückgestellt Behrenstr. 43, 1 Tr.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Marie Günther mit Hrn. H. Gesch hiers.; Frl. Florentine Animat mit Hrn. Kammermusikus Nitsche hiers.; Frl. Rosalie Geitner mit Hrn. Hauptcontroleur Kruckow zu Potsdam.

Verbindungen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich
Dr. Hugo Rademachers,
Antonie Rademachers, geb. Tuczek.

Geburten.

Die heute früh um 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Albertine, geb. Hartmann, von einem gesunden Mädchen beehre ich mich, in Stelle besonderer Meldungen, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.
Belgard, den 7. August 1852.
Wilm, Apotheker.

Heute früh 5¼ Uhr wurde meine Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Neuendorff a. d. Gnitz, den 6. August 1852.
v. Lepel.

Durch Gottes Gnade wurde heut Nacht 12¼ Uhr meine liebe Frau Rosalie, geb. Grimm, von einem Mädchen glücklich entbunden. Berlin, 6. Aug. 1852.
Dr. Rud. Schmidt, Lehrer am K. Franz. Gymnasium.

Ein Sohn dem Hrn. Ed. Klein hiers.; Hrn. W. Bethge hiers.

Todesfälle.

Frau Wilhelmine Koppe hiers.; Hr. Schmiedemeister Steinhoff hiers.; Frau Justizamtmann Schönermark hiers.; Frau Amalie Rockenstein hiers.; Hr. Gastwirth Becker zu Kritz; Hr. August Vetter zu Cottbus; Hr. Thiergarten-Inspector Köber hiers.; Hr. Appellations-Gerichtsrath Richter zu Cöslin

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 10. August. Im Opernhause. (118. Vorstellung.) Auf vieles Begehren: Die weiße Dame. (Hr. Roger: Georg Brown.) — Hohe Preise. — Zu dieser Vorstellung bleiben die bereits zu der angekündigt gewesenen Oper: Lucia von Lammermoor gelöster, mit Dienstag bezeichneten Billets gültig, auch werden die dazu noch zu verkaufenden Billets ebenfalls mit Dienstag bezeichnet sein.

Mittwoch, den 11. August. Im Opernhause. 141. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Dorf und Stadt. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Acten, mit freier Benutzung der Auerbach'schen Erzählung: „Die Frau Professorin", von Charl. Birch-Pfeiffer. — Kleine Preise.

Donnerstag, den 12. August. Im Opernhause. 119. Vorstellung. In Italienischer Sprache: Lucia von Lammermoor. Tragische Oper in drei Acten, gedichtet von Salvator Cammerano, übersetzt von C. E. Käßner. Musik von G. Donizetti. (Hr. Roger: Sir Edgard von Ravenswood.) — Hohe Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 11. August. Zum Erstenmale: Des Teufels Antheil, komische Oper in 3 Acten, nach dem Franz. des Scribe. Musik von Auber. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Donnerstag, den 12. August. Goldschmieds Töchterlein Lustspiel in 2 Acten von C. Blum. (Walpurgis: Frl. Hintz, als Gastrolle.) Hierauf: Sänger und Schneider, komische Operette in 1 Act. Musik von F. v. Drieberg.

Kroll's Etablissement.

Mittwoch, den 11. August. Die Schleichhändler, Lustspiel in 4 Aufz. v. Raupach. Hierauf: Großes Concert unt. Leit. des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang 5 Uhr. Entrée 5 Sgr. num. Sitzplätze 5 Sgr. extra. Bei ungünstigem Wetter Theater und Concert im Königssaal, und treten alsdann die Preise von 10 Sgr. für die Säle und 15 Sgr. für die Logen ein.

Tivoli.
Donnerstag: Grand Bal champêtre
auf dem Pariser Tanzplatz im Freien bei Concert und Illumination und bengalischer Erleuchtung. Die Tänze werden vom Königl. Tänzer Hrn. Medon geleitet. Bei ungünstigem Wetter findet der Ball im gebohnten Salon statt. Anfang des Concerts 8 Uhr. Entrée 10 Sgr. Bestellungen zu Soupers in Zimmern ap. werden erbeten. F. Schmidt.

Die Gewerbe-Halle Jägerstraße 32, in den Wochentagen von 8—7 Uhr geöffnet, bietet eine reiche Auswahl auf Preis und Güte geprüfter Handwerker-Waaren aller Art und effectuirt jede auswärtige Bestellung auf das Prompteste.

Für das durch ein furchtbares Brandunglück so schwer heimgesuchte Belgard sind ferner eingegangen:
Von D. L. C. 1 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 34 Thlr.

Inhalts-Anzeiger.

Der Ablerspruch.
Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stettin: Dampfschifffahrt. Kriegerverein. — Insterburg: Landtagswahlen. — Münster: Kirchliches. — Aus Westphalen: Ein Wucher-Schwindel. — Koblenz: Don Carlos.
München: Dönniges Ministerialrath. Gerüchte. Vermischtes. — Heidelberg: Conflict. — Rastatt: Militärische Nachrichten. Ehrenrettung der Badischen Weine. — Frankfurt: Vom Bundestag. — Dresden: Se. Maj. der König. — Arnstadt: Falschmünzer. — Neu-Strelitz: Hofnachrichten. — Bremen: Presse. Verhaftung. Dulon.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Vermischtes.
Ausland. Frankreich. Paris: Guizot und die Französische Gesellschaft. Proudhon feiert L. N. Bonaparte als den Antichrist. La fête de Mi-Août. Vieyra. Die Heirath des Präsidenten der Republik. Vieyra durch Isnard ersetzt. Der „Moniteur". Vermischtes. Zur Verheirathung des Prinz-Präsidenten. Der Streit mit Tripolis. Tel. Dey.
Großbritannien. London: Der neue Krystallpalast. Das Schottenfest in Holland-Park. Ausstellung. Der Grosschentag. Frische Austern. Das wildeste Thier aus Ostindien. Journal-Revue. Päsierhandel. Wahlergebnes. Proceß des Baron Bode. Die „Times" über die Entweihung des Grabes des Herzogs von Enghien. Feindseligkeiten gegen die Corsicanische Dynastie. Klosterproceß. Hofnachrichten. Polizei-Parade. Tratotallers. Vermischtes.
Italien. Genua: Bocella und der Malteser-Orden. Seltsame Nachricht aus Rom.
Spanien. Madrid: Razinsky.
Schweiz. Bern: Apathie. Gemälde-Ausstellung. Der Ständerath.
Dänemark. Kopenhagen: Truppen-Dislocation.
Rußland. Petersburg: Kaiserliches Manifest über die Rekrutirung.

Börse von Berlin, den 10. August.

Das Geschäft war sehr unbelebt und von den Coursen waren nur einige etwas verändert, Stettiner und Düsseld.-Elberfelder Actien niedriger.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	5	103¼ bez.	Schles. Pfdbr.	3½	99½ G.
St. do. 50u. 52	4½	104¼ bez.	B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	94½ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. s.	—	125½ bez. u. G.	Kur- u. Neum.	4	102 bez. u. G.
K. u. N. Schld.	3½	93 bez.	Pommersche	4	101¾ G.
Brl. St.-Obl.	5	104¼ B.	Posensche . .	4	101¾ bez.
do. do.	3½	93¼ bez.	Preußische .	4	102 G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	100½ B.	Rh. u. Westph.	4	100½ G.
Ostpreuß. do.	3½	97 bez.	Sächsische .	4	101½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	100½ B.	Schlesische .	4	101½ G.
Großh. Pos. do.	4	105½ G.	P. B. Anth. sch.	—	107½ bez.
do. do.	3½	98 B.	C.-V. Bk.-Act.	—	108¾ B.
Mstp. Pfandb.	3½	97½ bez. u. G.	F. Oldm.